

Leichter Sinn.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Minister von Bergen.

Hofrath Raning.

Sekretär Siward.

Seine Frau.

Mätzin Bellmann, deren Mutter.

Hauptmann Siward, auf Pension, des Sekretärs Dufel.

Kommerzienrath Bellmann.

Bastian,

Kaspar, } seine Söhne.

Philipp, }

Jacob, des Sekretärs Bedienter.

Der Schulz.

Die Schulzin.

David.

Kiese.

Der Schulmeister.

Seine Frau.

Zwei Bauernknaben.

Ein Jäger und mehrere Bediente des Ministers.

Erster Aufzug.

Ein sehr einfach möblirtes Zimmer.

Erster Auftritt.

Räthin Bellmann und Hofrath Daning treten ein.

Räthin (den Hofrath an der Hand, sehr heftig). Kommen Sie, lieber Freund, daß ich meinem armen Herzen Luft mache!

Hofrath. Ist neuerdings etwas vorgefallen?

Räthin. Alle Tage wird mein Schwiegerjohn ärger, alle Stunden unerträglich.

Hofrath (sucht die Achseln und lacht).

Räthin. Meine arme Tochter!

Hofrath. Freilich ist sie hier nicht an ihrer Stelle.

Räthin. Ach wie ganz anders würde sie mit Ihnen gelebt haben!

Hofrath. Meine treue Liebe wurde ja verworfen.

Räthin. Der Herr Minister regiert das Land — Sie sind der Freund des Herrn Ministers; wäre meine Tochter Ihre Frau geworden, so hätte ich ihr mit gutem Rathe beistehen können —

Hofrath. Ich wurde ja verworfen.

Käthin. Einfluß — Ehre — Ansehen — Schönheit, Reichthum — Ach Gott! diese Herrlichkeit ist vorbei! — Statt dessen dient sie den Launen eines Menschen, der zu keiner vernünftigen Idee sich erheben kann, regiert kaum eine Gefindestube.

Hofrath. Man hat mich ja nicht gewollt.

Käthin. Ist es meine Schuld? Ich habe mich ja immer laut für Sie erklärt. Sie war ja wie unsinnig in den pöbelhaften Menschen verliebt.

Hofrath. Wenn aber die Frau Tochter sich in der Lebensweise hier gefällt — —

Käthin. Nein, dieser und jener Sturm ist in ihr erregt, sie hat das Bauernleben genug —

Hofrath. Nun wahrlich, sie ist doch auch zu wichtigern Dingen gebildet.

Käthin. Zeichnet, singt, spricht drei Sprachen, war die Bewunderung der Stadt —

Hofrath. Und nun sitzt sie hier auf dem Lande, und führt die große Rechnung über Eier und Milch —

Käthin. Sie muß in die Stadt. Sie ist mein Stolz und meine Freude, ich will sie bewundern sehen. Sie soll jedermann gefallen. Und wenn er denn absolut verlangt, daß ihr niemand gefalle als er, gut, so mag er sich dort darum bewerben, statt daß er hier ihre Hulbigung auf eine Weise annimmt, die mir unerträglich ist.

Hofrath. Der Eindruck, den die kleine Frau auf meinen Minister gemacht hat, ist so groß — so groß — daß, wenn sie nicht in die Stadt kommt -- ich wohl zu weiten mich getraue, daß er heraus kommt.

Käthin. Wirklich, Seine Excellenz sollten — —

Hofrath. Er spricht nur von ihr. Ich sage Ihnen, nur von ihr.

Räthin. Wenn der Herr einige Freundschaft für uns behalten wollte, so könnte ich ja endlich zu einem gerechten Spruch in dem Lieferungsprozeß kommen; das gäbe auch nebenbei eine Gelegenheit, aus dem obidissen Sekretariatsrang heraus zu kommen?

Hofrath. Wenn man seine Gewogenheit kultivirt — allerdings.

Räthin. So wird uns ja mein thörichter Schwiegersohn Dank schuldig.

Hofrath. Wenn er Vernunft hätte. Aber wenn der Minister sich erst durch die morosen Sitten des Hauses hier zu einer angenehmen Stunde durcharbeiten soll —

Räthin. Das kann man dem Herrn nicht zumuthen. In die Stadt, in die Stadt!

Hofrath. Gesingt Ihnen das nicht, so muß man entschlossene Maßregeln nehmen.

Räthin. Es muß gehen. Verlassen Sie Sich auf mich.

Hofrath. Gern und ganz. Nutzen Sie den Augenblick — Ihre Tochter ist jetzt die dominante Passion des Ministers.

Räthin. Gott! Ich gerathe außer mir, wenn ich daran denke, daß dieß ungenüßt vorüber ginge. Uebrigens soll mich Gott bewahren, die Principes meiner Tochter zu verletzen — das nicht — denn ich denke an die Ewigkeit — aber man kann sich in der Welt geltend machen, ohne ruchlos zu seyn, wenn man Verstand hat.

Hofrath. Sehr gewiß! Und diese Lebensart hier im Hause ist eigentlich doch wohl nur Affektation.

Räthin. Sie ist bäuerisch —

- Hofrath. Langweilig —
- Räthin. Altväterisch —
- Hofrath. Und führt zu nichts.
- Räthin. Drum soll alles umgeschaffen werden.
- Hofrath. Sie thun ein gutes Werk.
- Räthin. Geben Sie nur Ihre Excellenz zu verstehen, daß auf mich zu rechnen ist.
- Hofrath. Das weiß der Herr Minister schon.
- Räthin. Und was sagt er?
- Hofrath. Er ist ganz Dankbarkeit für Sie. Er hat selbst schon von Ihrem alten Prozeß seitdem gesprochen.
- Räthin (macht eine Verbeugung). Der Herr hat viel Gnade für uns.
- Hofrath (tast ihre Hand). Auf Wiedersehen — Wo?
- Räthin. Wieder auf dem Jahrmact, dächte ich? In der Allee —
- Hofrath. Ganz recht. Wann?
- Räthin. Zwar vernehme ich, daß der Herr Schwiegersohn gegen die Fahrt ein Verbot haben ergehen lassen: aber in anderthalb Stunden sind wir dennoch dort.
- Hofrath. Meinen Dank zum voraus. (Er geht ab.)
- Räthin. Wenn ich nur die Glückseligkeit noch erlebel — Ich will gern sterben — nur muß die Welt das Talent meiner Tochter anerkennen.

Zweiter Auftritt.

Räthin Bellmann. Sekretär Siward.

Räthin. Um zehn Uhr, Herr Sohn, fahren wir nach Stadt.

Sekretär. Guten Morgen, Frau Mutter.

Räthin. Um zehn Uhr.

Sekretär. Was meinen Sie?

Räthin. Ich sage, daß wir um zehn Uhr nach der Stadt fahren wollen.

Sekretär. Wer?

Räthin. Ich und meine Tochter.

Sekretär. Für Sie soll angespannt werden, meine Frau wird hier bleiben.

Räthin. Warum nicht gar!

Sekretär. Ich hätte es gern so.

Räthin. Es ist Jahrmart, man kauft ein — man —

Sekretär. Man kauft — man verkauft — ja, ja. Ich liebe diesen Jahrmartshandel nicht.

Räthin. Was soll das heißen?

Sekretär. Sie verstehen es.

Räthin. Ist das von dem alten Herrn Dunkel Kapitän so ordinirt?

Sekretär. Von mir — und von ihm. Ja von ihm, wirklich von ihm. Warum sollte ich daraus ein Geheimniß machen?

Räthin. Also soll sich meine Tochter auch nach diesem alten Stundenglase richten? Herr Sohn, die Wirthschaft kann nicht so bleiben.

Sekretär. Meine?

Räthin. Sie sind der Spott der ganzen Stadt.

Sekretär. Ich wohne vor dem Thore.

Räthin. Es kommt kein rechtlicher Mensch zu Ihnen.

Sekretär. Wen halten Sie für einen rechtlichen Menschen?

Räthin. Meine Tochter ist ein Bauerweib geworden.

Sekretär. Ich finde sie sehr liebenswürdig.

Räthin. Ihre Talente werden nicht ausgebildet.

Sekretär. Sie geht in der Vollendung vorwärts, denn sie erwirbt ganz neue Talente.

Räthin. Mit Einem Worte, meine Tochter ist das Leben hier überdrüssig.

Sekretär. Das sagt sie mir nicht.

Räthin. Aber mir.

Sekretär. Wahrhaftig?

Räthin. Ja, ja.

Sekretär. Das wäre sehr traurig.

Räthin. Sie wissen es nun, und können es ändern.

Sekretär. Ich kanns nicht ändern.

Räthin. Geben Sie das Ding hier in Pacht — geben Sie mit uns in die Stadt, und leben Sie wie es einem Manne von Ihrem Stande, der eine so liebe Frau hat, zukommt.

Sekretär. Ich werde hier bleiben.

Räthin. Das setzen Sie nicht durch, denn wir wollen Aenderung.

Sekretär. Haben Sie vergessen, daß ich bei meiner Ehe diese Lebensweise ganz voraus gesagt habe?

Räthin. Das habe ich nicht vergessen.

Sekretär. Daß ich sie zur Bedingung gemacht habe.

Räthin. Ja, das haben Sie.

Sekretär. Konnte ich ehrlicher handeln?

Räthin. Nun sind wir eben so ehrlich, und sagen Ihnen, daß uns diese Bedingungen und diese Lebensweise nicht mehr anstehen.

Sekretär. Madam!

Räthin. Und darüber verlieren Sie gar kein Wort;

Sie würden sich zum Gelächter machen. Eine schöne junge Frau, die — nun sie war nun einmal damals verliebt in Sie — geht alles ein —

Sekretär. Ich hoffe, meine Frau ist mir noch ein bißchen gut.

Räthin. O Gott ja!

Sekretär. Wirklich?

Räthin. Aber eine Frau hat Rechte, und hat, wenn wir durch namhafte Leute meinen Prozeß betreiben, noch konsiderabeln Gewinn auf ihren Antheil zu hoffen. — Und mit Einem Worte, das Aufabische Leben zwischen der Milchammer und dem Advokat Kapitän hat ein Ende.

Sekretär. Schwerlich.

Räthin. Wir wollen Ihr Vergnügen, Ihr Glück. Letzteres mehr, als man es hier schaffen kann. Aber wir wollen leben — Menschen sehen — Concerte hören und uns darin hören lassen —

Sekretär. Wollen Sie Sich auch hören lassen?

Räthin. Wenn ich sage — „wir,“ so sage ich, daß Sie es mit zwei Partien zu thun haben.

Sekretär. Mit einer, denn meine Frau ist von meiner Partie.

Räthin. Wir sind der eichnen Tische und Stühle überdrüssig — wir wollen ein Ameublement wie sichs gehört — wir wollen — mit Einem Worte, unsrer Existenz genießen. Sind wir einmal alt und gebrechlich, läßt uns die Welt, die wir nicht mehr aufsuchen können, sitzen — dann — nun — dann wollen wir in Gottes Namen hier eine frische Milch essen, und uns in der Stille zum Tode präpariren. — Aber jetzt wollen wir leben, leben, Herr Sohn, leben!

Sekretär. Dabei ist nur Eine Verlegenheit!

Räthin. Welche?

Sekretär. Ob ich jetzt lachen — zanken — fluchen — oder stillschweigen —

Räthin. Um! — einpacken — mitfahren und in der Stadt ein Logis mieten.

Sekretär. Hat mir meine Frau das alles durch Sie sagen lassen?

Räthin. Nicht eben wörtlich; aber wenn Sie ein wenig Nach geben wollen, werden Sie finden, daß es so in ihr liegt. Nun, was beschließen Sie?

Sekretär. Ihnen nicht ein Wort zu glauben.

Räthin. Sie werden müssen.

Sekretär. Mit meiner Frau zu reden.

Räthin. Kurzer Aufschub.

Sekretär. Auf ihr Herz mich zu berufen.

Räthin. Die Vernunft behält ihr Recht.

Sekretär. Meinen Willen durchzusetzen.

Räthin. Das kommt Ihnen theurer zu stehen als Nachgeben. (Sie geht ab.)

Sekretär. Nun da hätte ja meine Herrlichkeit auf einmal ein Ende! — Das war ein kurzer Traum — und er war so schön! — Was ist zu thun? — Um! Vor allen Dingen wollen wir die Sache nicht von der ernsten Seite nehmen, man kommt mit gutem Muthe weiter.

Dritter Austritt.

Sekretär. Hauptmann Siward.

Hauptmann. Guten Morgen, Bekker.

Sekretär. Dank, lieber Dunkel.

Hauptmann. Ich komme aus dem Garten herauf — Die Vögel fressen Deine schönsten Kirschchen.

Sekretär. Gesegnete Mahlzeit.

Hauptmann. Den Hentz auch. Man muß sie wegstreiben.

Sekretär. Meinetwegen. Der Jakob soll unter sie schießen —

Hauptmann. Nein. Dann besser gesegnete Mahlzeit. Das Schießen bekommt oft weder dem der schießt, noch dem der geschossen wird, besonders. — Wenn die Frau Rätin zu disponiren wären, sich mit ihren unendlichen Nebensarten in einem Kirschbaum vernehmen zu lassen — dann wichen Vögel und Menschen. — Wie siehst du aus, Vetter? — Ist etwas passiert?

Sekretär. O ja. Ich bin etwas aus der Contenance, lieber Onkel.

Hauptmann. Viehseuche?

Sekretär. Viel ärger — guter Onkel.

Hauptmann. Wär' der Teufel —

Sekretär. Es gefällt meiner Frau nicht mehr hier —

Hauptmann. Was habe ich vorher gesagt?

Sekretär. Sie will in der Stadt wohnen.

Hauptmann. In der Stadt wohnen? Nun so hat uns der Wirbel denn ergriffen und wir schwimmen mit dem Strome. — Hahaha — so sind wir denn zum allgemeinen Jammerleben auch mit eingeschrieben. — Bravo, Frau Schwiegermutter, gut gespielt!

Sekretär. Verdammst gut.

Hauptmann. Und Du? was willst Du nun thun?

Sekretär. Hier bleiben.

Hauptmann. Du dauerst mich, ehrlicher Kerl.

Sekretär. Dahin ist es noch nicht.

Hauptmann. Habe ich Dich nicht gegen die Spazierfahrt mit lieb Mama gewarnt? So ein wackerer Stamm im herrlichen Treiben — der Frost fällt über Nacht darauf — hin ist er. Hin bist Du — Adieu (er geht) Kreuzträger!

Sekretär. Onkel, nicht übeln Muthes! Munter, frisch, guter Laune, sonst ist die Bataille verloren.

Hauptmann. Dein einer Flligel ist schon umgangen. Du bist hin! — Das kenne ich. Schlägst Du Dich auch jetzt mühselig durch — was hilfts? Du bist marode, sie greifen Dich wieder an, Du wirst geschlagen, und dann mußt Du Dich auf Diskretion ergeben. — Es ist mir leid um Dich, Bursche, denn ich habe Dich sehr lieb — leid um mich — denn es wird nun alles anders werden — ich werde mit reducirt — Du bist hin!

Sekretär. Ich bin entschlossen, die Sache anders zu sehen und anders zu nehmen.

Hauptmann. Warum gefällt es Deiner Frau nicht mehr hier?

Sekretär. Neigung zu sehn und gesehen zu werden.

Hauptmann. Richtig! — Des Herrn Ministers von Bargen Excellenz haben ihr und Dir die Ehre erzeigt — mehreremale mit ihr zu sprechen.

Sekretär. Onkel! meine Frau ist —

Hauptmann. Ein Weib! — Ach die Weiber! Setze sie ins Paradies, so werden sie doch noch sich beklagen, daß ihnen der böse Feind nicht hulldigt.

Sekretär. Meine Frau ist eine Ausnahme.

Hauptmann. Armer Teufel! Lerne einer so alten Schildwache die Wege und Stege kennen, auf denen die Weiber zum Ziel kommen! Du lieber Gott — die Sperlinge, die Deine Kirschchen fressen, möchte ich nicht schießen — aber — wenn man so auf die Frau Rätthin anlegen dürfte — baff — und in Gottes Namen über

den Gartenzaun hinans — Vor Gott wäre das zu verantworten, nur vor der Polizei nicht. (Er geht ab.)
 Sekretär. Der Minister! Hm! Sie sieht mir doch so harmlos in die Augen! Nein, Julie — Du magst Deinen eitelsten Tag gehabt haben — wer hat den nicht ab und an? aber Du bist brav. — Wenn sie freilich fest darauf bestehen sollte, in der Stadt zu wohnen, das wäre kein gutes Zeichen. Was soll ich denn thun?

Vierter Auftritt.

Madam Siward. Sekretär Siward.

Sekretär. Wo warst Du, liebe Julie?

Mad. Siward. Im Wäldchen.

Sekretär. Du pflegtest mich sonst zu rufen, wenn Du dahin gehen wolltest —

Mad. Siward. Ich habe Dich nicht gefunden.

Sekretär. Hättest Du mich denn wohl gesucht?

Mad. Siward. Wie?

Sekretär. Nun Du bist müde, ruhe aus. (Er setzt ihr einen Stuhl.) Zudem habe ich eine Anrede an Dich zu halten, und die sollst Du feierlich empfangen.

Mad. Siward. Eine Anrede?

Sekretär. Ja, und sie betrifft nichts Kleines; die ganze Summe meines Glücks.

Mad. Siward. Wie ist das?

Sekretär. Es ist das erstemal in meinem Leben, daß ich

etwas verlegen gegen Dich bin. Daran habe ich Unrecht, denn meine Sache ist gut, aber — ich fürchte, sie gefällt Dir doch nicht — und da ich nun wünsche, daß Dir mein Thun und Lassen gefallen möge — so kommt daher die Verlegenheit.

Mad. Sward (steht auf). Rebe —

Sekretär. Ganz recht — nun folgt die feierliche Anrede an meine Frau!

Liebe Julie!

„Deine Mutter sagt mir, Du habest kein Vergnügen mehr daran, hier zu seyn, Du möchtest in der Stadt wohnen, das betrübt mich außerordentlich.“ — Ich bin fertig.

Mad. Sward (setzt sich, lehnt den Arm auf die Lehne, und spielt verlegen damit, ohne sich umzusehen, sanft). Ist die Anrede nicht länger?

Sekretär. Nein. Das war das Thema. Die Ausführung ist unnütz, denn Du weißt alles, was ich wünsche und denke, was mir heilsam, was mir unentbehrlich ist. Alles das habe ich in Deine Verwahrung gegeben. Dabei befinde ich mich wohl und ruhig, fröhlich und glücklich: und nun rebe Du, liebe Julie!

Mad. Sward. Lieber Freund, ich bin nicht auf die Antwort vorbereitet.

Sekretär. Desto besser.

Mad. Sward. Ich mag Dich nicht betriiben —

Sekretär. Das glaube ich Dir gern und finde es sehr beruhigend für mich.

Mad. Sward. Es ist wahr, der Gang zum Landleben —

Sekretär. Ist das große Loos, das ich mit Dir gewonnen habe —

Mad. Sward. Zufriedenheit ist das größte Loos!

Sekretär. Hätte ich diesen Gewinn Dir verschleubert?

Mad. Sward. Mit Dir werde ich überall zufrieden seyn.

Sekretär. So bist Du es hier?

Mad. Sward. O ja — aber doch — laß mich offenerzig seyn. — Die Neigung manches kleine Talent zu üben, das hier nicht an seiner Stelle ist, ist mit einer Art Sehnsucht wieder erwacht.

Sekretär. Liebe Julie! Die Welt mag untergehen — wenn nur dieser Winkel stehen bleibt — wo ich Dich reden, lachen, singen, in aller Reinheit und Kraft des Herzens wandeln, und durch Deine Güte und Dein Talent eine kleine Schöpfung nach der andern hervorgehen sehe. Sollte meine gute Hausfrau ein Publikum bedürfen?

Mad. Sward. Meine Mutter hätte es mir überlassen sollen, meine Wünsche Dir vorzutragen. Sie hat mich in große Verlegenheit gesetzt.

Sekretär. Mich auch. — Willst Du durchaus in der Stadt leben?

Mad. Sward. Wir sehen hier keine Menschen.

Sekretär. Menschen — sehen wir hier — und gute Menschen — nur keine sogenannten Circel. (Seufzt.) Mit einem Worte — Du vermissst überhaupt die städtische Unterhaltung?

Mad. Sward. Wenn mir nun Dein wahrer, echter, seltner Werth in einem kostbaren Rahmen reizender, anziehender schiene — würdest Du zürnen, wenn ich Dich in diesem Lichte lieber sehen möchte — als in einer Einfachheit, die — sey nicht böse — zuletzt ein Einerelei hervorbringen könnte — das uns beiden nicht gut seyn möchte. (Sie umarmt ihn.)

Sekretär (sieht sie an und schüttelt den Kopf). Eine feine Wendung — eine höfliche Wendung — der aber auch die Umarmung das Fremde nicht nehmen kann — was Du selbst fühlst, das sie hat.

Mad. Seward (gekränkt). Das war ungerecht. (Sie geht von ihm.)

Sekretär. Nun so laß uns ein Wort von dem prächtigen Rahmen reden, darein wir versetzt werden sollen.

Mad. Seward (empfindlich). Es ist auch wohl nur eine Laune bei mir, die vielleicht wieder vergeht — also laß uns gar nicht mehr davon reden.

Sekretär. Nein, mein Kind — so gern ich die Dinge leicht greife — so stehen wir — ehrliche Leute wie wir sind — dennoch jetzt an dem offenen Grabe unserer Ruhe; laß uns hinabsehen und wissen wo wir standen, ehe wir umkehren.

Mad. Seward. Du mußt die Sache —

Sekretär. Ein Wort! Es ist nicht Laune noch Abgestumpftheit, daß ich das Getümmel meide — es ist Resultat meiner Prüfungen und Erfahrungen, fester Wille, unsern Werth zu erhalten. Die wenigen Zimmer, worin wir hier uns so nahe leben, uns fast immer sehen, zusammen handeln, zusammen denken, schaffen eine Einheit der Seelen, die mein höchstes Glück ist — weder Menschen noch Pracht ziehen Wände zwischen uns, und gerade der kleine Raum, in dem wir leben und sind, bildet den Tempel unseres häuslichen Glücks! — Bist du seiner überdrüssig?

Mad. Seward (herzlich). Ludwig!

Sekretär. In der Stadt — wie man nun einmal dort lebt — würden wir über allen Unterscheidungen uns bald fremder werden! Ein Anszachzimmer für Dich, eines für

mich — mehrere Gesellschaftszimmer, zwischen allem dem noch ein Eßsaal — ach es wäre eine Reise, die eines zu dem andern zu thun hätte, auf der so oft die Herzlichkeit des Augenblicks verloren gehen würde. Ich bin nicht reich genug, die Menge von Spiegelwänden, Kisten, Mahagonimöbeln, die Bierden von Bronze und Marmor, die Massen von draperirter Seide, von türkischen Teppichen, von Silbergeschirr zu schaffen, die dahin gehören — ich bin nicht resignirt genug über das Achselzucken der Mehrheit, um sie nicht zu schaffen, wenn wir einmal dort leben — in allen diesen Dingen, die das Bedürfniß, der Stolz, die Leidenschaft und das Glanz unserer Zeiten sind — ginge meine Laune, mein Vermögen, meine Selbstständigkeit, das selige Vergnügen an Kleinigkeiten, die allein den wahren Werth des Lebens erhöhen — verloren. Für Dich und für mich verloren!

Mad. Seward. Wenn freilich alles so wäre — wenn ich nicht sähe, daß Andere, nicht reicher als wir, dies alles sich zu verschaffen wüßten —

Sekretär. Ich begreife nicht wie sie es können — und will es nicht begreifen, da ich auf ihre Art es nicht können wollen würde. — Und was würde aus diesem freundlichen Gute?

Mad. Seward. Das könnte ja der Onkel verwalten —

Sekretär. Der ehrliche alte Onkel — er sollte mich, seinen Zögling, nicht mehr sehen? Ich nicht mehr sein Wohlgefallen an uns beiden?

Mad. Seward. Wir kämen dann zu Zeiten heraus und — das Landleben wäre uns wieder neu, und wir empfingen neue Kraft in dieser schönen Natur.

Sekretär. Nein! die Natur stattet den aus, mit voller Kraft, der ganz an ihrer Birst ruht — dem, der ganz ihr Leben könnte und sie verworfen hat, gibt sie Vorwürfe und Wehmuth!

Mad. Seward. — So laß uns davon abbrechen.

Sekretär. Inwie! — Es kämpft etwas in Dir — was diesen Aufenthalt Dir verderbt hat — aber — Du wirst im Kampfe Herr bleiben — also bin ich ruhig und gebe Dir freundlich und herzlich die Hand — (Er reicht ihr die Hand dar und will gehen.)

Mad. Seward (greift schnell darnach und hält ihn zurück). Was meinst Du, Ludwig?

Sekretär. Etwas, das ich nicht gern bei seinem Namen nennen mag. Wir haben jetzt beide auf gewisse Weise unsere Gemüthsanordnungen umgangen. Keines wird des andern Grenzsteine heimlich verrücken. Wir sind beide von Treu und Glauben — wenn zwischen uns ein Dritter etwas verderben wollte — der hätte böses Spiel — und also — wird er es bleiben lassen, denke ich. (Er geht ab.)

Mad. Seward (sieht einen Augenblick wie versteinert da). Ein Dritter? (Sie fährt auf.) Nein — keiner, niemand! Ich will — (Sie geht, ihr begegnet Rätlin Bellmann.)

Fünfter Auftritt.

Rätlin Bellmann. Madam Seward.

Rätlin. Wohin?

Mad. Seward. Zu meinem Manne.

Rätlin. Was dort?

Mad. Seward. Ihn beruhigen, ihm sagen, daß —

Rätlin (hält sie). Bleib. Ist er unruhig? Recht gut.

Mad. Seward. Er soll es nicht seyn. Ich will nichts thun, denken, athmen, was diesem glüklichen Freund Unruhe geben kann. Lassen Sie mich — ich bitte — lassen Sie mich zu ihm —

Rätlin. Nein.

Mad. Sward. Ich habe ihn gequält —

Räthin. Heißsam!

Mad. Sward. Ich war unansprechlich — ich kann mirs nicht verzeihen. Warum haben Sie ihm gesagt, daß wir in die Stadt — ach es war eine Thorheit, daß wir es wollten. —

Räthin. So?

Mad. Sward. Es schien mir nur Eitelkeit — es war — ich weiß selbst nicht was — ich begreife nicht, wie es zugegangen ist. — Ach diese paar Tage in der Stadt haben einen Tumult in mir hervorgebracht — den ich hasse.

Räthin. Was hast Du denn gethan? Wessen weist Du Dich schuldig?

Mad. Sward. Schuldig? Gott Lob nichts, aber ich war unvorsichtig. — Der Minister ist verbindlich, ein Schritt hat zu dem andern geführt, das Ganze wirkt einen Schein auf mich, den ich verabscheue.

Räthin. Gehst Du jetzt mit mir in die Stadt?

Mad. Sward. Nein, nie wieder, nie! Ich wollte, ich wäre nie dagewesen, hätte nie mit dem Minister gesprochen!

Räthin. Damit gar von dem Proceß und Deinem Antheil an der glücklichen Entscheidung keine Rede mehr wäre, damit jede große Aussicht verschlossen bliebe. Du weißt nicht, was Du noch werden kannst. Durch Geist und Herz Tausende beglücken können, ist mehr als seine ganzen Verstandeskräfte auf Obsttrocknen verwenden.

Mad. Sward. Ich habe gar den Geist nicht, den Sie mir zutrauen, ich will ihn nicht haben — ich habe ein Herz — dem die kleinste Falschheit den Tod gibt — ich will meinem Manne alles sagen — es ist zwar nichts — es hätte aber mehr werden können — ich will ihm alles sagen —

Räthin. Julie! das verbiete ich Dir!

Mad. Sward. Mein Herz, das Recht, meine Liebe, mein

Unrecht, seine Ehrlichkeit, seine Güte, meine Ruhe, meine Pflicht — alles, alles will es und reißt mich fort zu ihm hin — es muß nichts in mir seyn, das er nicht weiß und richtet und vergibt. (Will mit Ungeßüm fort.)

Räthn. (hält sie mit Gewalt auf). Und was soll Dein Mann dann mir sagen, wie wird er mit mir umgehen?

Mad. Siward. (erschrocken). Ach!

Räthn. Du wirst ihm nichts sagen.

Mad. Siward. Ich bringe Ihnen ein großes Opfer.

Räthn. Du wirst es mir noch Dank wissen. — Das sind so Aufwallungen, mein Kind. Darin muß man sich besitzen. Dein Mann mag jetzt seinen Willen haben: Du fährst nicht mit in die Stadt, ich fahre allein. Er soll es aber zu seiner Zeit empfinden, daß ich dort war. (Sie geht ab.)

Mad. Siward (nach einigem Nachdenken, mit tiefem Seufzer). Nicht lasterhaft — nicht einmal fehlerhaft — nur unachtsam, nur ein paar Augenblicke der Eitelkeit — und sie kosten mich — was ich vielleicht nie wieder gewinne — meine Unbefangtheit und das Vertrauen meines Mannes! (Sie geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer der Madam Siward. In der Mitte hängt ein Erntefranz. Auf der Toilette stehen einige Blumentöpfe. Jakob, des Sekretärs Bedienter, bringt eben den letzten herein.

Erster Antritt.

Sekretär Siward. Jakob.

Sekretär (ist beschäftigt, das zu ordnen).

Jakob. Noch mehr Blumen, Herr Sekretär?

Sekretär. Nein, mein Freund.

Jakob. Was soll denn nun hier vorgenommen werden? —

Sekretär. Große Dinge.

Jakob. Wir haben doch kein Erntefest vor der Thür.

Sekretär. Viel mehr!

Jakob. Das wäre —

Sekretär. Ein Friedensfest!

Jakob. Das ist ja schon vorbei.

Sekretär. Meinst Du —

Jakob. Schon vor —

Sekretär. Es gibt Kriege, wovon die Zeitungen nicht sprechen.

Jakob. Nicht möglich!

Sekretär. Und Friedensfeste, warum sie sich nicht bekümmern, wenn man nicht das Einrückten bezahlet.

Jakob. Curios!

Sekretär. Und dann müssen wenigstens Kanonenschläge dabei gewesen seyn — eine gnädige Herrschaft, etwas Vival und eine alte Trompete. Dieß ganze Wesen hier — kann — wenn es sehr hoch hergeht — mit einer stillen Umarmung enden.

Jakob. Ohne Getränke?

Sekretär. Ich denke wohl!

Jakob. Das gefällt mir nicht.

Sekretär. Ruhe meine Frau zu mir.

Jakob. Ja. (Geht, denkt nach, bleibt stehen.) Mit Erlaubniß — gebührt Madam zum Frieden?

Sekretär. Wahrhaftig, sie gebührt dazu.

Jakob. So? Nun so kenne ich auch den Feind. Der alte Feind ist in die Stadt gefahren.

Sekretär. Märviſcher Kerl!

Jakob. Hören Sie — dem Feinde sollten Sie keinen Durchmarsch mehr erlauben. Wie sie wieder kommt — den Jakob an die Einfahrt postirt — daß der ihr den Frieden publicirt — etwas Gebratenes kalt in den Wagen, eine Bouteille Malaga — glücklichen Rückzug — fahr zu Rutscher! (Er geht.) Nehmens nicht übel, der Jakob meint nur so —

Sekretär. Daß sich die Menschen so gern rächen. Und die Rache macht nur böses Spiel! — Gegen Uebel, wie das, was meinem Frieden droht — gibt es mir ein Mittel — guten Muth und Vertrauen. Habe ich doch so manches

fremden Menschen bösen Handel mit guter Laune geendet, warum nicht meinen eignen Handel — der — obendrein noch nicht so arg ist.

Zweiter Auftritt.

Madam Siward. Sekretär Siward.

Mad. Siward. Nun endlich seh' ich Dich — weshwegen sollte ich nicht — (sieht die Blumen) aber was ist das?

Sekretär. Wir wollen uns in unserm Handel nicht betriegen — Du sollst die ganze fröhliche Armuth, die ich Dir hier geben kann, die Musterung passiren lassen — ehe Du sagst — ich will hier bleiben.

Mad. Siward. Ludwig! Davon ist nun keine Rede mehr.

Sekretär. Mehr kann ich Deinem Puztische nicht opfern, aber ich finde Dich unbeschreiblich lebenswürdig bei allem, was Du hier nicht hast, weil Du es sogar nicht bedarfst.

Mad. Siward. Guter Mann — lieber ehrlicher Freund —

Sekretär. Sieh da — den Preis unsres Fleisches vom vorigen Jahre. — Mich dünkt, ein Lustre von Krystall de Roche könnte für uns nicht so schmücken, als dieser Erntekranz!

Mad. Siward (legt sich mit beiden Händen auf seine Schultern). Nur zu — ich finde mich immer mehr wieder!

Sekretär. Diese Blumen habe ich für Dich gezogen. — Dieses Segens habe ich mich gefreut — — wenn ich dachte — Julie wird die Königin meiner Felber seyn. Du bist es

mun — alles dieß hat sein ganz eignes neues Leben, durch Deinen Geist und Dein Herz erhalten. — Dieser kleine Hof ist im Rufe, daß der arme Reisende hier sein Nachtlager — der kranke Nachbar Hilfe und Zuspruch von Dir erhält. Was Wohlwollen und Wirthschaftlichkeit vermögen, ist mir hier. Die Sonne geht jeden Tag über einer kleinen Schöpfung auf, die Dein Werk ist. Alles duftet Dir — hört auf Deine Stimme — und verliert mit Dir alles! Kauffst Du Dein eignes Werk verlassen?

Mad. Sward. Nein! Ich kann es nicht, bei Gott — ich kann es nicht. So manches würde mich erinnern — der zitternde Thau in jeder Rose, die man mir von hier nach der Stadt brächte — würde mir Wehmuth und Thränen geben.

Sekretär. Nun, wenn leblose Dinge das auf Dich wirken konnten, so wäre es ja Beleidigung Deiner Liebe, wenn ich von mir selbst noch reden wollte. Hier — bin ich froh und kräftig, stark und frisch wie die gute Natur. Warum soll ich in der Hitze eines Treibhauses mich abzehren, und vor der Zeit welken? Der schönen Tage waren hier so manche — herrlicher können sie noch werden. Du hast Ansprüche auf Bewunderung zu machen, manches Talent in Dir geht hier so gut als verloren — aber Du bist gerecht und faust, gut und weise — treu und liebend — Du opferst die Ansprüche, welche die Bildung zu machen hatte, der Liebe und Natur. Liebe und Natur werden Dir es lohnen! (Sie umarmen sich.)

Mad. Sward. Laß meine Thränen antworten.

Sekretär. Wir sind glücklich!

Mad. Sward. Wir sind es. Aber es ist mir unmöglich, guter unbefangener Mann, ganz glücklich zu seyn, wenn Du nicht die Geschichte der letzten acht Tage weißt.

Sekretär. Ich weiß, daß Du hier bleiben willst — hast Du mir nun nicht alles erzählt?

Mad. Siward. Nein, mein Freund, Du mußt alles wissen. Der unbegreifliche Zufall verwickelte —

Sekretär. Nicht doch! Die Geschichte einiger Zerstreuung — die Versuchung einer kleinen Eitelkeit — hat schon viel zu viel Aufhebens unter uns gemacht, als daß wir noch ein Wort darüber verlieren sollten.

Mad. Siward. Du könntest mich aber auch für fehlerhafter halten als ich bin, das —

Sekretär. Die Wahrheit zu sagen, Du hattest mich ein wenig aus dem Gesicht verloren — ich bin Dir erschienen — Dein Herz führte Dich in meine Arme — wir haben uns geküßt — alles ist gut! das ist die Geschichte.

Mad. Siward. Ich kann Dir wenig sagen, aber ich hänge an Dir mit einer Innigkeit, wie an dem Tage, da ich Dir meine Hand gab!

Sekretär. Also — großes Fest in meinem Reiche! Und — da ich keine Gefangenen habe, um sie frei zu geben — so soll doch eine große arme Sclinderin, die Dir und mir viel Uebel thät. bereiten können, in dem großen Frieden mit begriffen seyn!

Mad. Siward. Ich versehe Dich! Ich danke Dir für mich und meine Mutter. Nun habe ich keinen Wunsch mehr. Ich bin außer mir — ich verehere Dich — ich segne Dich! Mein Mann mein Freund, mein Alles! Ich habe gar keinen Wunsch mehr. —

Sekretär. Wahrhaftig? nun so danke ich Gott mit Wasser im Auge — und wo Unfrieden redliche Herzen von einander gerissen hat — führe er sie zusammen wie mich und Dich! (Sie umarmen sich.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Sekretär. Ha! es wird doch getrunken, alter Herr! Da — laß Dir Wein holen, Wein, der Feuer hat und Milde, setze Dich mit jemand, dem Du gern in das Gesicht siehst, in den freundlichsten Winkel, den ich mein nennen kann, und trinkt auf unsere Zufriedenheit.

Jakob. Soll geschehen. — Aber draußen hält einer in einem Wagen.

Sekretär. Er soll heraus kommen, daher — mag seyn wer er will — diesen Mittag ist große Tafel —

Jakob. Er will auch daher kommen —

Sekretär. Wer ist es?

Jakob. Er nenn sich einen Minister —

Sekretär (sieht seine Frau an).

Mad. Seward. Du bist nicht zu Hause.

Sekretär. Ich bin zu Hause — und — und Du bist zu Hause. Seine Excellenz kommen zum Friedensfeste. (Er geht.)

Mad. Seward. Wenn mein Mann wieder kommt, so sage ihm — ich wäre nicht zu Hause. (Sie geht ab.)

Jakob. Nun da wird schon die Unwahrheit am Friedensfeste gesprochen!

Vierter Auftritt.

Minister von Bergen. Sekretär.

Minister. Ich kann für jetzt nicht lange verweilen, mein lieber Seward —

Jakob. Die Madam ist nicht zu Hause.

Sekretär. Geh doch —

Jakob (geht).

Minister. Ohne Umstände mit mir —

Sekretär. Ihre Excellenz finden mich schon so. — Ohne sehr links zu seyn, kann ich mich nicht wohl anders nehmen.

Minister. Desto besser. Sie waren in der geheimen Kanzlei sonst angestellt —

Sekretär. Ehe Ihre Excellenz das Ministerium angetreten haben.

Minister. Warum haben Sie diese Laufbahn verlassen?

Sekretär. Warum dienen, wenn man sein eigen seyn kann?

Minister. Schade für Ihr Talent. Maning hat mir noch gestern ein Memoire vorgelegt, das Sie in einer sehr kritischen Sache, mit großer Delikatesse und mit nicht minderer Präcision und Energie verfaßt haben. — Wir müssen Sie wieder haben.

Sekretär (verbeugt sich und lächelt)

Minister. Ich werde, hoffe ich, die Muße finden, mit Ihnen darüber zu unterhandeln, wenn Sie anders meinen dringenden Wunsch erfüllen wollen, dessen Gewährung ganz von Ihnen abhängt.

Sekretär (verbeugt sich). Ihre Excellenz —

Minister. Mein Befinden und mein Arzt zwingen mich eine Brunnenkur auf. Ich muß aus der Stadt in die freie Luft — darf, meiner Stelle wegen, nicht weit von der Residenz weg. Ihr Gürtchen ist angenehm — liegt nahe — die Unterhaltung wackerer Menschen in den Abendstunden ist ein Gewinn, den der Arzt nicht berechnen konnte — den ich aber zu schätzen weiß.

Sekretär (höflich). Diese Ehre —

Minister. Nein — es bleibt eine Last, das fühle ich wohl. Ich will sie aber vermindern, so viel es möglich ist. Nun — was sagen Sie zu dem Gange?

Sekretär. Ich wünsche, daß Ihre Excellenz Wohlseyn und Heil besördert seyn möge, wenn sie mein Haus wieder verlassen werden.

Minister. Im übrigen — da Sie sich von der städtischen Welt, wie ich höre, deshalb zurück gezogen haben, um hier sich selbst zu leben — so will ich das nicht stören. Leben Sie, wenn ich da seyn werde, wie Sie es sonst gewohnt sind.

Sekretär. Ich würde fürchten, Ihre Excellenz zu mißfallen, wenn ich in meiner Art zu seyn etwas ändern wollte.

Minister. Ganz recht. Die Mühe, die ich mache — die Unruhe — werde ich auf besondere Art vergüten.

Sekretär. Ich schmeichle mir, daß Ihre Excellenz mich in keinem Falle wie einen gewöhnlichen Wirth zu behandeln denken.

Minister. Bei Leibe! Aber — nun das wird sich arrangiren. — Sie — sind verheirathet.

Sekretär. Seit einigen Tagen meint meine Frau die Ehre gehabt zu haben, mit Ihrer Excellenz einigemal zu sprechen.

Minister. Wie? — Wichtig! — Man sieht denn so manches. Sagen Sie ihr — daß ich keine Unruhe machen will. Der Hofrath Raming wird alle Details verabreden. Auf Wiedersehen, mein lieber Siward.

Sekretär (geleitet ihn).

Minister. — O keine Begleitung! — Kann ich heute noch kommen?

Sekretär. Wann Ihre Excellenz wollen.

Minister. Schön.

Sekretär. Sagen Sie Ihrem Arzte — daß Sie hier eine der glücklichsten Ehen im Lande finden würden, einen nie getrübbten Frieden guter Seelen — der Anblick dieser Freude wäre es, worauf ich Ihre Heilung und Genesung von allem Uebel zu bauen Muth hätte.

Minister. Schön, mein Lieber. Ich gehöre also zum Hause — keine Begleitung! Ernstlich, ich verbitte sie.

(Er geht ab.)

Sekretär (verbeugt sich in der Thür, geht an die Thür, wo Madam Seward abging, besinnt sich, kehrt um und lehnt sich an den Fensterposten).

Fünfter Auftritt.

Sekretär. Madam Seward.

Mad. Seward (sie sich vorher umsieht). Was hat er gewollt?

Sekretär. Eine Kleinigkeit: — er will hier den Brunnen trinken und bei uns wohnen.

Mad. Seward (erschrocken). Wohnen?

Sekretär. Wohnen.

Mad. Seward. Bist Du es eingegangen?

Sekretär. Natürlich.

Mad. Seward. Aber —

Sekretär. Das wußte ich wohl.

Mad. Seward. Ich dachte, Du hättest es ablehnen können.

Sekretär. Daß das nicht angeht, wußten die recht wohl, die ihm diese Wohnung anempfohlen haben. — Er kommt heute noch heraus — auch sein — Herr Raning — der die Details mit Dir verabreden soll.

Mad. Sward. Ich kann Dir nicht beschreiben, wie sehr das mir zuwider ist.

Sekretär. Hu!

Mad. Sward. Ludwig!

Sekretär. Man muß sich darein schicken.

Mad. Sward. Wir waren vorher so froh — so glücklich —

Sekretär. In der That, der Herr Minister hat uns gestört.

Mad. Sward. Wenn wir uns erklärten —

Sekretär. Es gibt Dinge, die durch Erklären schlimmer werden.

Mad. Sward. Sey versichert, daß ich diese Stimmung, in welcher Du bist, durchaus nicht verdiene.

Sekretär. Es ist weniger die Rede vom Vergangenen als von der Zukunft. Indes — Jakob! — Jakob! — Er ist nicht da. (Er ruft aus dem Fenster). Jakob!

Mad. Sward. Soll ich —

Sekretär. Er kommt schon.

Sechster Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob. Was beliebt?

Sekretär. Du mußt die Blumen da wegnehmen.

Mad. Sward. Laß Sie doch da.

Sekretär (fängt an abzunehmen). Das geht nicht an.

Jakob. Aber wir haben alles das so sorgfältig dahin gebracht.

Sekretär. Man thut ja wohl etwas vergeblich in der Welt.

Mad. Sward. Laß mir die Freude, daß die Blumen hier bleiben, Ludwig.

Sekretär. Es schickt sich nicht.

Mad. Sward. Ich begreife Deinen Unwillen über diesen sehr unangenehmen Zufall; aber ich theile ihn mit Dir — also bin ich mir bewußt, daß ich ihn nicht verdiene.

Sekretär. Ich glaube von allem was Du jetzt sagst, daß Du es empfindest — dennoch kann ich des Unmuthes jetzt nicht Herr werden. Unmuth hilft zu nichts — auch lasse ich mich so nicht gerne sehen — also gehe ich jetzt weg. (Er geht ab.)

Mad. Sward (mit Schmerz, nachdem sie ihm bis an die Thüre nachgesehen). Ach!

Jakob (der dasselbe thut, und dann Madam Sward ansteht).
Madam — was heißt das?

Mad. Sward. Gott weiß es!

Jakob. Sollen diese Blumen da weg?

Mad. Sward. Thu, was mein Mann befohlen hat.

Jakob. Ich lasse mir es noch einmal befehlen. Wie wir die Blumen daher gebracht haben, war er so guten Muthes — wer weiß, er findet ihn hier wohl wieder, wenn er die Blumen wieder findet. (Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Kommerzienrath Bellmann. Madam Sward.

Kommerzienrath. Halten zu Gute, ich finde draußen niemand — alle Thore und Thüren offen — Ach du schönes Vertrauen auf die liebe Menschheit! — Da sieht man es

gleich, daß man nicht in der Stadt ist; denn dort muß man die Thür hinter sich verschließen, wenn man nur zum Fenster hinaus sieht.

Mad. Sward. Um Vergebung, mein Herr —

Kommerzienrath. Nun, Ihr Diener, liebe Cousine. — Wie geht es? Denken Sie auch noch an mich? Was gilt's, Sie kennen mich nicht?

Mad. Sward. Nein, in der That, ich kenne Sie nicht.

Kommerzienrath. Ei du lieber Gott! den Kommerzienrath Bellmann — den nahen Verwandten vom Vater her —

Mad. Sward. Ah so! — Es ist auch schon über zehn Jahre her —

Kommerzienrath. Ganz recht! und in der Zeit verwittert ein Kirchturm, wie viel mehr ein armer Mensch! Wessen ist die Schuld? Ihre. Aber so geht es uns armen Leuten.

Mad. Sward. Herr Better —

Kommerzienrath. Bornehme Gutsbesitzer — reiche Leute. Wir sind nur arme Handelsleute — wir werden nicht geachtet.

Mad. Sward. Ich begreife wahrlich nicht — was —

Kommerzienrath. Und wären doch alle — ich und mein ganzes Haus, bei Tage und Nacht, mit Leib, Leben, Habe und Gut zu Diensten gewesen, haben jederzeit mit Liebe von Ihnen geredet. Ich und meine Kinder — sind oft zusammen hier am Gütchen vorbei spaziert, sind aber bei Leibe nicht herein gekommen. Ich habe nur die Kinder aufgehoben, daß sie über die Planken herein sehen konnten — dann sagte ich: — Seht Kinder, wie die gute Frau Cousine gesegnet ist — wie alles da steht — Salat — und alle Gemüße — Bäume mit des lieben Gottes Segen an Spalieren heran — und das schöne

Haus! — Dann sind wir weiter gegangen, aber nicht herein — ja nicht herein.

Mad. Seward. Spotten Sie meiner?

Kommerzienrath. Ach liebe — (Er küßt ihr die Hand.)
Da sey Gott für! Wir hatten nur nicht das Herz.

Mad. Seward. Und was verschafft mir heute das Vergnügen?

Kommerzienrath. Lieber Gott! — wo soll man Rath suchen, als bei den lieben Angehörigen? Sehen Sie, man plagt sich im Handel und Wandel — kriecht da unter — schlüpft dort durch! Aber was hilft's? die Welt ist gar zu raffinirt, man bringt es nicht weit. Klägliche Procente und saure Arbeit. Nun bin ich auf etwas verfallen —

Mad. Seward. So —

Kommerzienrath. Ja. — Neulich bin ich zur Erfrischung, und um zu spiritisiren, wo etwas noch zu gewinnen seyn möchte, ein bißchen aus — und auf den Gottesacker spazieren gegangen. Da ist mir eingefallen, daß jetzt eigentlich die Hauptkrankheiten nicht mehr recht Mode sind. Wenigstens haben die halbsprechendsten Dinge viel gelindere und hüßlichere Namen bekommen. So sind auch die Kurarten anders geworden. Ferner gibt es auch viele, die Ehren und Zeitvertreibs halber Frühjahrs krank sind. — Was wollen die Herren Doktores machen? — Sie verschreiben Wasser, in- und ausländische Brunnen. Gut! Das hat mich auf den Gedanken gebracht, ob ich es nicht sollte durch Gott und gute Menschen dahin bringen können, ein Privilegium zu bekommen, daß kein Mensch als ich inländische Mineralwasser verkaufen dürfte. — Ach Gott! — dann würde ich ein feineicher Mann!

Mad. Seward. Das glaube ich und wünsche es Ihnen.

Kommerzienrath. Wahrhaftig? Wünschen Sie es? Nun so sey ja Gott hundertfältig gedankt!

Mad. Sward. Warum sollte ich es nicht wünschen?

Kommerzienrath. Ach Gott! so bin ich geborgen, so bin ich ein glückseliger Mann!

Mad. Sward. Wie —

Kommerzienrath. Es kostet Ihnen nur ein Wort, so habe ich das Monopolium.

Mad. Sward. Ich begreife Sie nicht.

Kommerzienrath. Sie werden doch für einen nächsten Verwandten ein Uebrigcs thun? Das weiß man ja, daß Sie es können. D es kommt nur auf Sie an. — Sie dürfen nur einmal an der rechten Stelle lachen — so schreibt die Hand fiat — und ich bin reich. Ach so lachen Sie doch einmal für mich.

Mad. Sward. Erklären Sie Sich —

Kommerzienrath. Je nun, das ist ja weltklüdig, daß unser Herr Gott Ihnen die Gnade verliehen hat, daß Sie nebst dem lieben Gemahl bei Seiner Excellenz, unserm Herrn Minister, in Gnaden stehen; also —

Mad. Sward. Unerschämter Mensch —

Kommerzienrath. Ei du gerechter — was ist das?

Mad. Sward. Gehen Sie — gehen Sie den Augenblick fort, oder ich rufe meinen Mann.

Kommerzienrath. Du mein Gott!

Mad. Sward. Fort, Clender!

Kommerzienrath. Beste Frau Cousine — ich verstehe Sie gar nicht —

Mad. Sward. Desto schlimmer für Sie —

Kommerzienrath. Ich bin so consternirt — ich — Ei

Cousine — Sie werden mir doch das Herzeleid nicht ant thun, werden mich nicht so fortschicken?

Mad. Seward. Sie werden, hoff' ich, nicht die Frechheit haben, Sich noch zu verweilen —

Kommerzienrath. Ich habe einen eypressen Wagen gemiethet —

Mad. Seward. Schändlich —

Kommerzienrath. Habe meine drei Kinder bei mir. — Ei Cousinen, ich — ich will in den Krug gehen — warten — wiederkommen — ein Glas Bier trinken. Bestimmen Sie Sich —

Mad. Seward. Fort!

Kommerzienrath. Nur keine Ungnade, liebe Cousine. Lassen Sie es mich und meine armen Kinder bei Seiner Excellenz nicht entgelten, wenn ich sollte wider Wissen etwas peccirt haben.

Mad. Seward. Ich verabscheue Sie —

Kommerzienrath. Ach mein kostbares Wasser-Monopol! — Der offenbare Reichthum vor Augen! — Ich komme hernach noch einmal wieder her. Nicht wahr? Ja! Ich wende was daran, Cousine. An das Wasser halte ich mich — den Wasser-gedanken lasse ich nicht mehr fahren. (Er geht ab.)

Mad. Seward. Das ist über alle Beschreibung schändlich! — Nein — es muß Spott seyn, was ihn dahin brachte. — Kann man einer Frau von Ehre — Aber dafür hält er mich ja nicht! Was habe ich denn gethan, daß man mich nicht dafür hält?

Achter Auftritt.

Räthin Bellmann. Madam Siward.

Mad. Siward. Der Kommerzienrath Bellmann war hier —

Räthin. Ist mir begegnet. —

Mad. Siward. Denken Sie, er verlangt meine Fürsprache bei dem Minister —

Räthin. Nun ja —

Mad. Siward. Mutter! und Sie glühen nicht vor Zorn und Scham?

Räthin. Wenn man in Ehren — denn die Ehre muß man nur nie aus den Augen lassen und nächstdem die Ewigkeit — wenn man in Ehren den lieben Angehörigen dienen kann —

Mad. Siward. Lassen Sie mich das nicht gehört haben.

Räthin. Der Minister will hier wohnen?

Mad. Siward (erstaunt). Das wissen Sie?

Räthin (lächelt). Sehr vermuthlich.

Mad. Siward. Mutter — das ist schrecklich!

Räthin. Wenn einmal mein Prozeß gewonnen ist —

Mad. Siward. Und mein guter Name verloren —

Räthin. Vor Gott muß man rein seyn — die Welt muß man mit der falschen Weltmünze auszahlen.

Mad. Siward. Ich sage Ihnen, ich werde den Minister nicht sehen.

Räthin. Was soll das? Das kommt jetzt nicht mehr auf Dich an. Du bist Frau vom Hause und mußt die **Honneurs** machen.

Mad. Siward. Ich verachte die kleinlichen Eitelkeiten, die

eine kurze Zeit meinen Blick auf sich gezogen haben. Die Ehre ist an die Stelle getreten.

Räthin. Bauernehre!

Mad. Sward. Sie ist am wenigsten zweideutig.

Räthin. Die Sache ist einmal eingeleitet, und je einfältiger Du Dich benimmst, je mehr geräthst Du in Verlegenheit. Thu was Du kannst, mich um das Meinige, Dich um das Deine zu bringen, und im Staube zu bleiben; ich will thun was ich kann, Dich zu erheben. (Sie geht und begegnet dem Hauptmann, der eben eintritt.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Hauptmann.

Räthin. Was beliebt?

Hauptmann. Nichts von Ihnen.

Räthin. Soll dort bei meiner Tochter gepredigt werden?

Hauptmann. Gefragt.

Räthin. Und dann?

Hauptmann. Und dann — Alle Donnerwetter, gehen Sie! Um Ihre Willen sehe ich nicht da.

Räthin. Und Sie sind mir nicht wichtig genug zu bleiben.

(Sie geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Hauptmann. Madam Sward.

Hauptmann. Ist das wahr, daß der Minister von Bergen hier im Hause die Brunnenkur brauchen wird?

Mad. Seward. Leider — ja!

Hauptmann. Ei!

Mad. Seward. Mein Mann meint, er habe nicht ausweichen können.

Hauptmann. So möchte ich vor Freuden des Teufels werden!

Mad. Seward. Aber seyn Sie doch so gerecht —

Hauptmann. Ei ja doch. Warum denn auch nicht? Gerecht und vergnügt. Glückselige Brunnentur! Es lebe der Herr Better Minister!

Mad. Seward (mit gefalteten Händen). Dunkel!

Hauptmann. Heissa! da wirds hergehen! Getafelt — gespielt — muscirt — getauzt — die hohe Gnade — die hohe Ehre — Vivat Seine Excellenz und die excellente Prostitution.

Mad. Seward. Herr Dunkel, Sie wollen, daß ich alle Geduld verliere.

Hauptmann. Sie — verlieren Sie nach der Schande, ich vorher — Dafür können Sie nicht; das ist der Unterschied zwischen einer Nähnael und einem Degen.

Mad. Seward. Ich habe nichts mehr zu antworten. (Sie geht.)

Hauptmann. Doch! (Hält sie zurück.)

Mad. Seward. Unbändiger Mann!

Hauptmann. Wer bei eines braven Mannes heillosen Untergange nicht unbändig wird, ist ein schlechter Kerl.

Mad. Seward. Großer Gott! verdiene ich das?

Hauptmann. Das weiß ich nicht. Wenn Sie aber nicht gefehlt hätten, so könnten die Sachen gar nicht so stehen. Das ist mir genug. — Ich habe Ihren Mann erzogen — alle meine Lebensfreude ist auf den Kopf gesetzt — mit Freude habe ich ihn bis daher gehen sehen. Was soll nun aus ihm werden? He!

Mad. Seward. Sie vergessen —

Hauptmann. Halbe Tugend oder gar keine ist immer einerlei. Wer darf sich brüsten, wenn er noch nicht so arg geworden ist, als er werden kann? He!

Mad. Seward. So unangenehm, so widerwärtig mir das Vergangene ist, so frage ich doch, was kann geschehen? —

Hauptmann. Der Herr Minister zieht ein, seine Postzylinder jagt meines Vettters Ackerpferde auf die Wiese, seine Köche schieben sein Leibgericht in die Oefenöhre, seine Trabanten saufen seinen Wein, er nimmt ihm Weib, Ehre und Freude —

Mad. Seward. Halten Sie ein —

Hauptmann. Die gnädige Societät lacht uns aus — und ich kann mein Häuschen verkaufen, den Vetter vergessen, und, wenn Eure Schande im Lande verkündet wird, die Milze über die Augen ziehen und heulen und fluchen. Nicht wahr? Ah verdamme sie Gott, die falsche Ehrenhüterin, die daran Schuld ist!

Mad. Seward. Wollen Sie Sich sammeln? — Kann ich ein vernünftiges Wort mit Ihnen reden?

Hauptmann. Ein ehrliches Wort. — Die klugen Worte schenke ich Ihnen alle.

Mad. Seward. Was muß ich thun, um Ihre Achtung ganz zu haben?

Hauptmann. Dem Minister die Thüre vor der Nase zuschließen, zum Fenster hinauszucken und sagen: Ich bin nicht zu Hause.

Mad. Seward (uckt die Schultern). Das wird mein Mann nicht zugeben.

Hauptmann. Drum ist's ein vornehmer Handel, und ich will den verpielten Vetter vergessen, meinen Jagdsack umhängen, den Pudel mitnehmen, und ein Loblied auf die Weiber singen durch Berg und Thal. (Er geht.)

Mad. Siward. Ein Wort! — ich muß doch wohl den Mann sehr lieben, von dessen Dunkel ich, bei besserem Bewußtseyn, solche Dinge anhören kann?

Hauptmann. Nun ja — wie ihr denn so manchmal lieben könnt — Ein bißchen Gutheit — ein bißchen Sinnlichkeit — ein wenig Neue und Furcht — ein wenig Weichlichkeit — eine Ebbe und Fluth, die ich nicht besonders achte. Wer euch für das lebenswürdigste Spielwerk hält, ist klug. Wer auf eine Einzelne von euch seinen Lebensplan baut — ist ein Narr! (Er geht heftig fort.)

Mad. Siward (schlägt die Hände zusammen und folgt ihm langsam).

Dritter Aufzug.

Das Zimmer aus dem ersten Akt, mit schönen
modernen Meubeln.

Erster Auftritt.

Sekretär Siward. Hernach die Räthin.

Sekretär. Schon neu meublirt? Bravissimo! — Das geht ja über alle Erwartung glänzend und schnell! Atlas — Gold — Laç. Bravo — Frau Schwiegermutter!

Räthin (tritt ein). Herr Sohn, es muß noch ein Bett von bester Qualität geschafft werden, mit seidenen Umhängen, eine Standuhr, ein Kanapee von Damast für seiner Excellenz Zimmer — ein Sopha von feinem Holz für Herrn Hofrath Raining —

Sekretär. Für den? Gar nichts. Und wie der Minister weg ist — fort mit diesem Land da.

Räthin. Wenn Sie in die Stadt ziehen werden, so brauchen Sie —

Sekretär. Mißbrauchen Sie doch meine Geduld nicht länger.

Räthin. Noch Sie die meine.

Sekretär. Was ist das?

Räthin. Ja, ja! Wir sind nicht mehr allein, wir haben nun einen Rückenhalt. Man wird bald sehen, was ich gelte.

(Sie geht ab)

Sekretär (lacht). Das ist doch eine Narrheit, die bis zum Bejammern kläglich ist.

Zweiter Auftritt.

Sekretär Siward. Hofrath Manning.

Hofrath (nach einer kurzen Verbeugung höflich und empfindlich). Gut, daß ich Sie treffe; ich befinde mich in der äußersten Verlegenheit.

Sekretär (nicht ohne Spott, aber mit Anstand). Mit Ihrem *Savoir faire*? Das ist unmöglich!

Hofrath. Des Herrn Ministers Exzellenz sind selbst hier gewesen, — haben das Nöthige mit Ihnen gesprochen — sagen mir, daß Sie hier wohnen werden — schicken mich, mit Madam Siward die Einrichtung zu verabreden. Ich komme deshalb her — Madam empfängt mich — etwas senderbar, in der That — und weist mich an Sie.

Sekretär. An mich? Das führt nicht zur Sache.

Hofrath. Da sie es indeß gethan hat, so muß ich Sie bitten —

Sekretär. Mein Herr, das ist ein Irrthum. Sie wissen, daß die Frauen das ganze Inventarium der häuslichen Geräthschaften verwalten —

Hofrath. Eben darum —

Sekretär. Kann ich in der Sache für gar nichts gelten.

Hofrath. Was soll denn nun werden? Seine Excellenz werden in einer Stunde hier seyn. Die Bedienung, die Officen, alles ist schon auf dem Wege.

Sekretär. Ja, was machen wir nun?

Hofrath (lebhaft). Sie sind aber denn doch Herr im Hause.

Sekretär. Am Ende freilich wohl! Aber sehen Sie nur, das laß' ich meiner Frau nie merken.

Hofrath. Wie Sie das für gut finden; indeß werden Sie ohne mein Zuthun begreifen, daß mit dem Herrn Minister nicht zu scherzen ist.

Sekretär. Da sey Gott für!

Hofrath. Kurz und gut, erklären Sie Sich, was soll aus der Sache werden?

Sekretär. Wie wäre es, da der ganze Handel einmal doch dort eingeleitet worden ist, wenn Sie Sich vollends an meine Frau Schwiegermutter wendeten?

Hofrath. Und an wen wird die mich schicken?

Sekretär. Sicher nicht an mich.

Hofrath. Der Herr Sekretär benehmen Sich sehr sonderbar.

Sekretär. Das halten Sie dem halben Landmann zu Gute. Wenn man einmal aus der Stadtroutine gekommen ist, so hat man alle Stichwörter verlernt, und weiß nicht recht einzufallen.

Hofrath. Der Herr Minister sind ein so überaus gnädiger Herr, daß sie —

Sekretär. Ueberaus — ganz recht.

Hofrath. Diese Periode könnte Ihrem Schicksal sehr günstig werden. —

Sekretär. So? In wie ferne?

Hofrath (lächelt, indem er mit einer Verbeugung abbricht). Sie scheinen ein Freund von Fragen.

Sekretär. Das sind gewöhnlich kritische Fälle, wo gewandte Leute nichts mehr zu antworten wissen.

Hofrath. Mein Herr Seward — ich bin reizbar.

Sekretär. Nicht besonders.

Hofrath. Ich habe Ihnen bis jetzt Geduld bewiesen; aber —

Sekretär. Ich beklage Sie, daß die Sachen so liegen, daß Sie zur Geduld gezwungen sind. — Indes will ich Ihnen meine Frau Schwiegermutter schicken, daß Sie sich mit ihr bereben. (Er geht ab.)

Hofrath. Impertinenter — grober — erzgrober Bauer! — Das hat sich noch kein Mensch unterstanden! kein Mensch! Aber er soll es nicht umsonst gethan haben, bei Gott nicht!

Dritter Auftritt.

Räthin Bellmann. Hofrath.

Räthin (freundlich). Mein Schwiegersohn sagt mir —

Hofrath. Kurz und gut, Madam, will Ihre Frau Tochter der Zuneigung des Herrn Ministers Gerechtigkeit geben oder nicht?

Räthin. Ach Gott! Sie sind außer sich —

Hofrath. Ihre Tochter ziert sich, Herr Seward ist grob wie ein Matrose.

Räthin. Die Herkunft! Art läßt nicht von Art. — Eine halbe Stunde von hier — wohnen ja die nächsten lieben Angehörigen in der Runde — Schulmeister — Schulzen — laute

Lumpenleute. O lieber Gott, meine Familie dagegen! Ja, da ist der geringste —

Hofrath (der indeß vertrießlich auf und abging und mehreremal reden wollte, worauf aber die Räthin immer stärker anhebt, bis er zuletzt mit Gewalt anfängt). Genug — man läßt mich herumlaufen, wie einen Narren, und am Ende dastehen, wie einen Gassenbettler. Woran bin ich?

Räthin. Ach der massive Mensch!

Hofrath. Ich gebe mir kein Dementi gegen den Minister. Ihre Tochter muß meinewegen scheinen, was Sie mich hoffen ließen, daß sie seyn würde; das muß sie, oder ich erkläre Ihnen, daß ich mir Genugthuung schaffe.

Räthin. Ach, das wolle Gott nicht! Ich will alles anwenden. Nur eine kleine Gehuld. Sehen Sie, der grobe Mensch ist in sich gegangen, hat alles mit Rosen aufgeputzt, und hat süße Nebenarten dazu gehalten; dann hat das einfältige Kind geheult — und so ist sie jetzt wieder umgewendet.

Hofrath. Nun wenden Sie sie wieder zu uns. Dhuehin bleibt ihr nichts andres übrig, denn es ist unter den Leuten, daß sie die Passion des Ministers ist. Zurück kann sie nun gar nicht mehr, oder sie wäre eine Närrin.

Räthin. Gewiß muß es in Ehren durchgesetzt seyn, denn ich thue ja alles. Sehen Sie nur die schönen Stühle da an —

Hofrath. Ach, ich habe den Kuckuck —

Räthin. Die Tische —

Hofrath. Wegen Stühlen und Tischen kommen wir nicht.

Räthin. Nun — man sagt nur — die habe ich gekauft.

Hofrath. War unnüthig —

Räthin. Daß Gott! — und sie kosten ein Heidegeld!

Hofrath. Ihre Tochter —

Räthin. Nun — eben von den Stillen zu reden — denken Sie um Gottes willen, was er mir eben sagt — mein Schwieger- sohn — wie der Minister fort ist, will er mir sie mit Fracht wieder schicken. O es ist ein Mensch ohne alle Conduite!

Hofrath. Das habe ich erfahren.

Räthin. Wenn man bedenkt, mein seliger Mann war doch Rath — und —

Hofrath. Reden Sie mit Ihrer Tochter — daß sie klug wird —

Räthin. Ja, Rath, wirklicher Rath! Jedermann ästimirte uns für die ersten Personen im zweiten Range; und der Kerl, der —

Hofrath. Sagen Sie Ihrer Tochter, daß ihr Mann sie lächerlich machte —

Räthin. Ei und wie geht mir es!

Hofrath. Werfen Sie Zwiespalt unter die Leute, sonst kommen wir nicht zum Zweck.

Räthin. Ein bißchen Zwiespalt? Sehr wohl.

Hofrath. Rangiren Sie die Zimmer.

Räthin. Sehr wohl.

Hofrath. Ich will dem Herrn Minister entgegen fahren.

Räthin. Sagen Sie nur Seiner Excellenz, daß ich gewiß eine Frau bin, die ihren Gott vor Augen hat —

Hofrath. Ach ja — (Er will gehen)

Räthin (hält ihn auf). Daß aber das zeitliche Wohl —

Hofrath. Nichtig.

Räthin. Und der Respekt vor so einem Herrn —

Hofrath. Ich muß fort. —

Räthin. Ja — und wenn es sich schicken will, bringen

Sie ihm doch meine Attention bei — hier — verstehen Sie mich — mit den atlassenen Stühlen —

Hofrath. Ja doch, ja doch. (Er geht ab.)

Kätlin (ihm nachsehend). Daß ich diejenige bin, die Sie — (In der Thür eine tiefe Verbeugung) Gehorsamste Dienerin. (Mit einem Seufzer umwendend und vorgehend). Hat man nicht ein Kreuz, bis man seine Kinder zu Glück und Ehren bringt!

Vierter Auftritt.

Kätlin. Madam Seward.

Mad. Seward. Mama, das ertrage ich nicht. Bitterkeiten vom Onkel, Kälte vom Manne — das verdiene ich nicht.

Kätlin. Gewiß nicht.

Mad. Seward. Was habe ich gesündigt?

Kätlin. Nichts! Du bist ein verkürter Engel.

Mad. Seward. Der Minister hat einigemal mit mir gesprochen, gelacht, mir einen Fächer zerbrochen, und einen andern dafür gegeben. Die Stadt hat die Tage her mir gefallen, ich wollte dahin; meinem Manne that das weh — ich bleibe gern da. Der Minister zieht da heraus. Ich habe das nicht gewußt. Haben Sie es gewußt, veranlaßt, gewollt, so sagen Sie es meinem Manne. Ich kann den Verdacht nicht ertragen, ich verdiene ihn nicht.

Kätlin. Ich auch nicht.

Mad. Seward. Ich bin ganz vorwurfsfrei —

Kätlin. Nein, wie der gefallene Schnee, eine arme Dulderin.

Mad. Seward. Und muß leiden, als wenn ich —

Käthjn. Ja, und was hat denn das Ganze auf sich? Der gute, liebe Herr ist nun von Deiner unschuldigen Seele eingenommen; das kann man ihm doch gönnen; sorgt und arbeitet er doch für so viele Tausende! Wenn er sich durchgearbeitet hat, durch Lug und Trug und Sorgen, Supplikanten und Feinde, so möchte er so zuletzt mit einer braven Frau ein Wort reden, zur Erholung — das ist alles. Das hätte in Ehren geschehen können, und Ehre und Glück bringen können bei Hohen und Niedern. Denn, sage selbst, hat der bescheidne Herr Dir ein unfeines Wort gesagt?

Mad. Seward (gestreut). Nein, das hat er nicht.

Käthjn. Dein Mann hätte sein bester Freund werden können; denn Verstand hat Dein Mann, das muß man sagen — und jubicirt richtig von vielen Sachen. Er hätte im lieben Vaterlande als was Rechtes gebraucht werden können. Die Kühe und Hühner hätten ihr Futter hier gefressen, ohne daß Ihr hättet dabei stehen bleiben müssen. Dahin habe ich es haben wollen; denn mit dem Prozeß und mit der Ehre, warum ist mir es dabei zu thun als um Euer Glück? Sage selbst.

Mad. Seward. Ach!

Käthjn. Aber bewahre Gott! — Da fallen wir mit der Eugend, wie mit einem Klotz drein — machen ein Feldgeschrei von Ehre — er und der alte Haudegen von Hauptmann — rimmern so von Pflichten und Schande, daß alle Nachbarn und Nachbarstinder auf die Madam Seward hinsehen — und fragen und zischeln, und meinen und lügen —

Mad. Seward. Das, das ist es ja eben, was mich martert —

Käthjn. Ich sage Dir es, wie nach einem brennenden Dache sehen und rennen die Menschen daher.

Mad. Sward (setzt sich). O Gott!

Räthin. Der dumme Junge, der Jakob, kommt vorhin sogar mit einem Feuereimerchen voll Zuspruch daher, und wollte löschen.

Mad. Sward. Ich überlebe es nicht.

Räthin. Du bist engelrein; aber seit der eigne Mann den Spektakel macht, wer wird es glauben? Und nun der gute Herr Minister, der daher kommt in aller Unschuld, denkt, „da komme ich einmal unter gute frohe Menschen,“ — nun werden alle Kettenhunde von Dufeln und Bekannten auf den armen Herrn losgelassen, er wird verächtlich behandelt, beleidigt, alles zeitliche Glück mit Füßen von sich gestoßen, und das alles, damit man die Tugend retten will, die weder — denn da sey Gott für — verletzt ist, noch verletzt werden soll.

Mad. Sward. Es ist wahr. Sie haben Recht! Aber was kann ich machen? Vorstellungen, Erklärungen meinem Manne zu machen —

Räthin (seufzt). Hilft nichts.

Mad. Sward. Je mehr ich thäte, je schuldiger würde mich mein Mann glauben.

Räthin. Wichtig.

Mad. Sward. Und am Ende, bei dem gerechtesten Bewußtseyn ist doch einer tugendhaften Frau auch einiges Selbstgefühl erlaubt.

Räthin. Nun — was habe ich denn immer gesagt? — Wirft du doch einmal Aug?

Mad. Sward. Aber, um allem Gerüchte aus dem Wege zu gehen, weiß ich kein besser Mittel, als ich will fort, und auf eine Weise zu meiner Tante reisen.

Räthin. Bei Leibe nicht!
Sffland, theatral. Werke. V.

Mad. Sward. Das ist fest beschlossen.

Käthn. Kind, Kind! So sagen ja die Leute, dein Mann hätte dich weggeschickt.

Mad. Sward. Meinettwegen.

Käthn. Er hätte Dich wegsperren müssen, wegen Deines schlechten Wandels. Kind, bleib da, sonst bist Du um Ehre und guten Namen.

Mad. Sward. Aber was soll ich denn thun? So kann es doch nicht bleiben.

Käthn. Das weiß Gott.

Mad. Sward. Und er soll bald eintreffen, der Minister.

Käthn. Nun — so rede mit Deinem Manne, stelle ihm alles offenherzig vor. Er ist ja ein vernünftiger Mann. Versuche es, um des guten Namens willen ihn zur Wohlständigkeit zu bringen. Sage ihm, daß sonst ja Deine und seine Ehre dabei litte.

Mad. Sward. Wird er das nicht für heimliche Neigung zu dem Minister nehmen?

Käthn. Ei, wenn er Dich so wenig kennt, da wäre er ja gar nicht werth, daß Du mit ihm redest. Liebe Julie, bedenke doch, wer Du bist — so ein Engel, so eine Seelenarbeit! Zur Frau hast Du Dich übergeben, aber nicht zur Magd verdingt.

Mad. Sward. Wenn er mich aber nun doch mißversteht? Ich will nicht mißverstanden seyn — ich ertrage es nicht.

Käthn. Wenn er denn doch ein Narr ist — nimm mir es nicht übel, die Geduld bricht mir aus — so frag den Narren — und sage: — „Nun so gib Befehle, wie ich mich betragen soll;“ dann hast Du vor Gott, Deinem Herzen und der Liebe

alles gethan, was bei Menschengebenten noch keine Frau gethan hat, die so ein Engel ist, wie Du bist.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Sekretär.

Räthin. Herr Sohn! Sie müssen ein vernünft'g Wort mit Sich reden lassen, denn —

Sekretär. Mit Erlaubniß, ich will selbst ein vernünft'g Wort reden, deßhalb bin ich gekommen.

Räthin. Nun so will ich weggehen —

Sekretär. Sie können zuhören —

Räthin. Ach nein, denn ich bin ja der Stein des Anstoßes —

Sekretär. Man fährt aus dem Wege —

Räthin. Und dann muß doch dieß und jenes zur Aufnahme des Herrn Ministers geschehen. Denn wenn er auch auf das Land zieht, so meint er doch damit nicht, daß er gerades Weges unter Bauernvolk kommt. (Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Sekretär. Madam Seward.

Sekretär. Da ist der Barometer wieder gestiegen.

Mad. Seward (feierlich). Ludwig, sey gerecht und räume ein, daß —

Sekretär. Vor allen Dingen melde ich Dir, daß mein bester Freund zurückgekommen ist.

Mad. Seward. Wer?

Sekretär. Meine gute Laune. Sie war vorhin ein bißchen abwesend, und in der Zeit habe ich manches verkehrt gemacht.

Mad. Seward. Es ist mir lieb, wenn Du es fühlst. Du bist sehr ungerecht gegen mich gewesen.

Sekretär. In der That, das bin ich.

Mad. Seward. Wie Du mich kennst, wie war es möglich, von mir zu argwöhnen, als hätte ich das Hierherkommen des Ministers vorher gewußt?

Sekretär. In übler Laune sieht man leicht schief — das habe ich gethan, und habe nicht eher Ruhe, bis ich Dir das ehrlich gestanden habe. Das ist geschehen, und nun hoffe ich, soll sich alles Uebrige von selbst finden.

Mad. Seward. Die üble Laune kann wieder kommen —

Sekretär. Ich glaube nicht.

Mad. Seward. Es ist überhaupt ein kritisches Verhältnis —

Sekretär. Wenn wir offen und gutmüthig gegen einander seyn wollen — gar nicht.

Mad. Seward. Wie willst Du, daß ich mich benehmen soll?

Sekretär. Wie Du empfindest, daß Du Dich benehmen mußt.

Mad. Seward. Wenn ich mich gewaltsam verstecke —

Sekretär. Das darf nicht seyn.

Mad. Seward. Wenn ich unbefangen meine Geschäfte treibe, wie vorher —

Sekretär. So meine ich müßte es seyn.

Mad. Sward. Dann werde ich ab und an unsern Gast in meinem Wege finden —

Sekretär. Wichtig.

Mad. Sward. Er wird mit mir reden —

Sekretär. Natürlich.

Mad. Sward. Er ist verbindlich —

Sekretär. Du wirst höflich seyn.

Mad. Sward. Er ist galant —

Sekretär. Dein Herz wird Dir sagen, was zu thun ist.

Mad. Sward. Alles was vorgefallen ist, raubt mir die Unbefangenheit, mit der man so etwas leicht nimmt.

Sekretär. Liebe Julie, meine Ehrlichkeit, mein Vertrauen, meine gute Laune (er reicht ihr die Hand) müssen Dir alle Unbefangenheit wieder geben.

Mad. Sward. Du wirst mich mißverstehen —

Sekretär. Das ist unmöglich.

Mad. Sward. Die Eitelkeit meiner Mutter —

Sekretär. Wenn ich mich ein bißchen darüber geärgert habe, pflege ich viel darüber zu lachen.

Mad. Sward. Die süße Laune Deines Onkels, selbst seine Liebe zu Dir, werden Dich aufheizen.

Sekretär. Das könnte möglich seyn.

Mad. Sward. Und so werden wir traurige Tage leben.

Sekretär. Das will ich nicht haben. — Was? Du bist ein ehrliches Weib, wir sind gesund, jung, glücklich — bei allem was Vernunft und Uebergengung heißt, wir wollen nicht traurig seyn. — Genug nun. — Gehe im Hause umher, ordne, sieh nach — thue was Deines Amtes ist. Wenn ein schlechter Schalk uns mit dem Besuche des Ministers hat zu Grunde richten wollen, so fahre der Minister wieder heim, mit dem festen Glauben an häusliche Glückseligkeit. — Das kann sein Gutes haben für

Tausende, und der gottlose Schalk verzweifle an Fröblichkeit und Tugent! (Er umarmt sie)

Mad. Siward. Ludwig!

(Der Hauptmann tritt ein.)

Sekretär (ohne ihn zu sehen). Fröblichkeit, das ist die Fahne, zu der ich geschworen habe. Dieß Panier wehe hoch, wenn alles gut geht; und wenn wir einen Augenblick aus einander gerathen könnten, so wollen wir mit der Lösung wieder zusammen treffen. — Alford — der Handel ist geschlossen. Geh an Deine Geschäfte.

Mad. Siward. Mit Muth, Glauben und Fröblichkeit.

Siebenter Antritt.

Hauptmann. Sekretär.

Hauptmann. Fröblichkeit? — Recht gut, wer es dabei lassen könnte!

Sekretär. Jeder, der den Willen dazu hat.

Hauptmann (seht). Nein! Ich sage — nein!

Sekretär. Verlust — Zank — Bankerott — selbst der Tod hat eine helle Seite, wenn man sie sucht und finden will.

Hauptmann. Zugestanden.

Sekretär. Anmuth sieht alles schwarz. — Daher die schrecklichen Katastrophen von Scheidung — Krankheit — alle die Qualen, die der Gram in uns ansetzt.

Hauptmann. Darum Nachsicht gegen die Frau und Geduld gegen das Ungeheuer von Schwiegermutter!

Sekretär. Sie ist ein armes Ungeheuer.

Hauptmann. Da ist ein Herr Better Kommerzienrath angekommen —

Sekretär. Dem Narren habe ich die Meinung gesagt.

Hauptmann. Was hat ihn hergeführt? Das allgemeine Gerücht von — ich kanns nicht aussprechen.

Sekretär. Nicht doch. — Klaining hat ihn herbeschieden, mich zu ärgern — im Zorn mich Tollheiten begehen zu lassen. Das darf ihm nicht gelingen.

Hauptmann. Ich bitte Dich um Gottes Willen, begehe — was Du Tollheiten nennst. Sage die Frau Schwiegermutter fort —

Sekretär. Wenn meine Frau von ihr verleitet werden könnte — ja. Das ist unmöglich; und es wäre ungerecht, in der Mutter der Frau weh zu thun.

Hauptmann. Schaffe den Minister Dir vom Halse. Geradezu!

Sekretär. Ehrenvoller ist es, den Kampf mit ihm aufzunehmen, in dem er beschämt unterliegen wird.

Hauptmann. Du stehst anders.

Sekretär. Gewiß nicht.

Hauptmann. So gewiß öffentliche Schande keine Ehre ist.

Sekretär. Mäßigung, Dunkel, Mäßigung.

Hauptmann (heftig). Es thut mir leid —

Sekretär. Was?

Hauptmann (noch heftiger). Es thut mir sehr leid — aber ich kann nicht anders —

Sekretär. Ruhig — Dunkel — ruhig.

Hauptmann. Ich muß Dich über den Haufen werfen. Da — (er gibt ihm einen Brief) nimm, lies — und sey dann fröhlich und ruhig, wenn Du noch kannst. Ich zittere an allen

Glückern — ich kanns nicht länger verbergen — Du bist verloren! —
(Er geht heftig von ihm an die Seite.)

Sekretär (der den Brief, ohne ihn zu öffnen, hin und her gewendet und betrachtet hat). Dieser Zuspruch lautet freilich sehr bedenklich.

Hauptmann. Die Sache ist bedenklich.

Sekretär. Onkel!

Hauptmann (der nicht hingesehen hat). Hast Du gelesen?

Sekretär. Nein.

Hauptmann (auffahrend sich zu ihm wendend). Was?

Sekretär. Ist es gut, daß ich lese?

Hauptmann. Nothwendig.

Sekretär. Werde ich glücklicher, wenn ich gelesen habe?

Hauptmann (nach einer Pause). Ja.

Sekretär. Ich glaube es nicht. Es gibt so anonyme Freunde —

Hauptmann. Er ist unterschrieben.

Sekretär. Unberufene Warner —

Hauptmann. Major von Walter hat Kredit bei Dir, wie bei mir.

Sekretär. Den hat er. Er ist ein Mann; er bestiehlt den Brief und gibt ihn plötzlich dem Hauptmann) und drum will ich den Brief nicht lesen.

Hauptmann. Du strichest die Wahrheit!

Sekretär. Von einer und derselben Sache gibt es so verschiedene Begriffe.

Hauptmann (wüthend). Es gibt Ehre und Schande.

Sekretär (überrascht). Onkel! — (Er ergreift hastig seine Hand.)

Hauptmann. Höre zu. (Liest): „Herr Bruder, öffne doch Deinem Vetter Sitward die Augen. Hofrath Manning sagt der

ganzen Stadt, daß die Siward die Erklärte des Ministers sey. Ich glaube das nicht, obschon die Frau hier sich unvorsichtig betragen hat; aber was vermag am Ende nicht die Pracht, die List und eine eitle Närrin von Mutter! Es ist ein förmlicher Numor in der Stadt. Siward wird allgemein beklagt, doch begreift ihn niemand, da es nun gar heißt, daß der Minister hinaus zieht. Deffne ihm die Augen.

Dein
von Walter.“

Nun?

Sekretär (überwältigt von Zorn und Gram, die er nicht ausbrechen lassen will). Einen Augenblick Geduld! (Er geht an einen Tisch, auf den er sich mit beiden geballten Händen stützt.)

Hauptmann. Vetter!

Sekretär (das Gesicht tiefer haltend). Gleich!

Hauptmann. Einen Entschluß!

(Man hört ein fröhlich Pfeifhorn blasen.)

Hauptmann. Was ist das? (Geht ans Fenster.)

Sekretär. Der Minister! (Fährt auf und geht heftig zwei Schritte.)

Achter Auftritt.

Vorige. Näthin.

Näthin (mit großem Aufsehen). Ihr Leute, da kommen des Herrn Ministers Excellenz im hellen Galopp angefahren.

Hauptmann (fährt sie etwas unfaßt in die Mitte). Zum hellen Teufel! Sappermentskäfer!

Näthin. Was? Ei, Du — (Sie ist draußen.)

Neunter Antritt.

Vorige ohne Rätlin. Madam Seward.

Mad. Seward (ruhig). Mein Freund, eben wird der Minister anfahren.

Sekretär (der sie eine kurze Welle ansieht). Das sagt man.

Mad. Seward (ihn und den Hauptmann wechselseitig ruhig betrachtend). Wollen wir — willst Du ihn nicht empfangen?

Sekretär (die Manschette vorziehend, höflich). O ja.

Mad. Seward. Ludwig!

Sekretär (etwas ungestüm). Was?

Mad. Seward. — Fröhlichkeit — heißt das Parier! So sagtest Du.

Sekretär. Ja. (Indem er heftig ihre Hand ergreift.) Fröhlichkeit! — (Er geht schnell mit ihr an die Thür, dort bleibt er stehen, wendet sich zum Hauptmann.) Was kann sie dafür? (Zu ihr.) Es bleibt dabei — (indem er ihre Hand schüttelt, sehr gutmüthig: Fröhlichkeit! — (Sie gehen ab.)

Hauptmann (indem er folgt). Tollheit! (Er geht.) Und drum nun — Hilfe mit Gewalt!

Dehnter Antritt.

Hauptmann. Rätlin.

Rätlin. Sagen Sie mir nur —

Hauptmann. Was? (Sich umwendend.) Wieder da? —

Rätlin. Ich muß Seine Exzellenz empfangen.

Hauptmann. Nein, daraus wird nichts.

Räthin. Das will ich sehen; darauf habe ich mich präparirt.

Hauptmann. Drum eben, zur Strafe wird nichts daraus.

Räthin (geht dem Ausgange zu).

Hauptmann. Den Arm, Dame!

Räthin (widersezt sich). Herr Hauptmann, nehmen Sie
Sich in Acht —

Hauptmann (nimmt ihre Hand). Ich führe Sie in den
Garten —

Räthin. Ich muß den Herrn Minister empfangen. (Sie
stampft mit dem Fuße.)

Hauptmann (ebenfalls). Absolut nicht!

Räthin. Was? Ei Du Gerechter! Ich falle in Ohnmacht!

Hauptmann. So trage ich Sie fort.

Räthin. Herr Hauptmann, ich vergeiße mich. —

Hauptmann. Das habe ich schon gethan. (Er führt sie
durch die Mitte fort.)

Räthin (zugleich draußen). Ich muß Seine Excellenz em-
pfangen! Ihre Excellenz!

Hauptmann. Sie sollen Seine Excellenz nicht empfangen.

Vierter Aufzug.

Eine ländliche Gegend, einzelne Bäume, im Hintergrunde eine Eremitage.

Erster Auftritt.

Der Minister kommt aus der Tiefe des Wäldchens mit lebhafter Unruhe hervor, er sucht Jemand, er sieht in verschiedene Gänge zur Seite hinein, endlich erblickt er vorwärts an der Seite, außer der Bühne, den **Hofrath**. Er winkt ihn zu sich.

Minister. Hierher — daher —

Hofrath (tritt auf). Ihre Excellenz sind allein —

Minister. Nein — sie ist mit mir — ich denke nur sie. Manning, sie ist ein Engel!

Hofrath. Habe ich nicht Recht gehabt?

Minister. Sie gewinnt jeden Augenblick mehr, je länger man sie sieht.

Hofrath. Welche liebenswürdige Weiblichkeit! — So viel Talent — so wenig Ansprüche — die reizendste Unbefangenheit, bei aller ächten ungezierten Sittsamkeit!

Minister. Das ist gut, das ist herrlich — aber — ich

sehe nicht, daß ich jemals weiter mit ihr kommen werde; denn sie hat den Mann lieb, und das ist schlimm.

Hofrath. Mit der stillen Conversation — mit den Promenaden und Unterredungen im Begegnen kommen wir nicht weiter.

Minister. Ich habe allein mit ihr gesprochen — mich erklärt, und bin abgewiesen.

Hofrath. Weiberkünsterei.

Minister. Mit Würde abgewiesen, sage ich Ihnen.

Hofrath. Sie waren bis jetzt bloß der zärtliche Liebhaber; lassen Sie nun den gänzenden, reichen Liebhaber sich zeigen. Sinnlichkeit überwindet alle Grundsätze. Ländliche Feten, ungesucht, aber dennoch durch jeden Reiz städtischen Wohllebens erhöht, reizen die Eitelkeit — zerstreuen —

Minister. So machen Sie denn, daß so etwas geschehe.

Hofrath. Eine Illumination dieses Wäldchens — zum Exempel —

Minister. Schön!

Hofrath. Alle Anstalten dazu habe ich mitnehmen lassen. — Hat das blendende Licht zerstreuet, ermilbet — dann reißt sanfte Musik die Seele hin. Im nämlichen Augenblicke bittet man sie denn, mit ihrer süßen Stimme uns zu entzücken. Sie singt — die schöne stille Nacht, das schwärmerische des Augenblicks, der Beifall, welcher die liebe Sängerin bestirmt — selbst das Gassen der Nachbarn — die Ehre — die Wuth des Mannes, in unserer Gegenwart von Ansehen und Wohlstand niedergelämpft — der Ungestirn, den er sich, sobald er mit ihr allein ist, sicher gegen sie erlauben wird — die eitle Mutter, die alles ins gehäbrige Licht setzen wird — es kann nicht fehlen, in kurzem sind die ersten Schwierigkeiten überwunden, und dann geht alles Uebrige von selbst.

Minister. Aber der Mann, wenn er nun entschieden sieht, daß er zu verlieren hat —

Hofrath. Ja, Ihre Excellenz — indem er anfängt deutlich zu begreifen, daß er etwas verlieren könne, muß er auch schon ziemlich alles verloren haben. Das Vertrauen auf die Frau ist so gut als weg. Der Stolz wird dazu kommen. Er wird nicht winseln noch klinkeln — er wird mit Verachtung zurück stoßen — alles — vielleicht das sogar, was Sie ihm gerne geben würden — die reichlichste Versorgung.

Minister. Er wird — er wird — wir setzen das so sicher voraus —

Hofrath. Sehr sicher, denn Leute von Charakter, wie er, handeln auch consequent —

Minister. Aber der Mensch hat seinen eigenen Humor, darauf denken wir gar nicht.

Hofrath. Der Humor pflegt sich bei solchen Umständen zu verlieren. Wenn dergleichen Leute nur einmal die Fassung verloren haben, so berechnen sie alles schieß und fallen hernach von einem dummen Streich in den andern.

Minister. Der Mann beweiset mir eine Art von Vertrauen, das mich mehr genirt, als die plumpste Eifersucht mir im Wege seyn würde.

Hofrath. Nun also! Er ergibt sich in sein Schicksal, und dann ist hier das Elysium, wo Sie die Drangsale vergessen, die von Ihren schweren Arbeiten unzertrennlich sind.

Minister. Es wäre der Himmel auf der Welt. Aber — Raining — wie —

Hofrath. Was beunruhigt Ihre Excellenz noch?

Minister. Wenn gleichwohl die Frau ihn durchaus nicht verschmerzen könnte? —

Hofrath. Ihre Excellenz vergessen durchaus, was Sie selbst sind.

Minister. Hm! Sie sieht nicht aus, als ob sie das Interesse ihres Herzens einem Band und Stern aufopfern könnte.

Hofrath. Richtig. Auf dem Wege ginge es nicht. Aber alle die unmeßbaren Kleinigkeiten, womit Rang und Reichthum, von persönlicher Liebenswürdigkeit begleitet, Herz und Sinne bestärken — Doch wir verlieren die Zeit in Beschränkungen, die wir zum sichern Gewinn verwenden sollten; ich gehe zur Ausführung unsers Festes.

Minister. Es mag kosten was es wolle.

Hofrath. Noch eins. Mir besser Spiel gegen Siward zu machen, geruhen Sie ja mich so sehr als möglich zu disinguliren, damit er gewohnt werde, mich stets für das unmittelbare Organ Ihres Willens anzusehen.

Minister. Meinetwegen! (Lächelt.) Ob schon ich denke, daß Sie werden Sie selbst wohl Sorge tragen. — Da kommt die Rätbin — Schaffen Sie mir diese Hexenaltmutter vom Leibe. (Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Hofrath. Rätbin.

Rätbin (die mit einer Verbeugung eintritt, da der Minister geht). Ihre Ex — Weg ist er! Der liebe Herr — Sie sind doch wie Salpeter!

Hofrath. Nun wie steht es —

Rätbin. Wegen meines Prozesses? Ja eben deshalb —

Hofrath. Nein, mit der Tochter, mit unserm Plane? Je?

Räthin. Se nun, so, so! — Der Prozeß aber stand Anno 17 —

Hofrath. Jetzt 1799 steht Ihr Prozeß gut. Sagen Sie mir ein Wort vom Manne — Ist er gegen die Frau eifersüchtig, groß, unartig —

Räthin. Nein. Zugeknüpft bis an den Hals.

Hofrath. Was hat er im Schilde?

Räthin. Ich merke nichts.

Hofrath. Sonderbar.

Räthin. Mit Ihrer Erlaubniß, daß wir wieder auf den Prozeß —

Hofrath. Und die Frau?

Räthin. Ganz content. — Daß ich wieder auf den Prozeß komme, Anno ein tausend sieben —

Hofrath. Und der Dunkel?

Räthin. Der Dunkel? Ganz recht. Da kommen Sie auf das Wahre.

Hofrath. Wie so?

Räthin. Der Dunkel hat mir den Magen verdorben. Die alte Kanone! Ja, da kommen Sie auf das rechte Capitel. Sehen Sie, eine Art von Prozeß ist der Mann.

Hofrath. Hat er was gesagt —

Räthin. Ist Ihnen gefällig? (Sie zeigt ihm den Arm.) Negardiren Sie einmal — hier — da — dort — enfin blüßblau! So hat mich der ungeschliffene Mensch ergriffen und hinaus geführt.

Hofrath. Ei! — Sagen Sie, ist er deutlich gegen uns?

Räthin (zeigt ihm den Arm). Deutlich? Da ist es ja zu sehen.

Hofrath. Ich meine, ob er —

Räthin. Sehen Sie, Herr Hofrath — lieber Herr Hofrath — wenn Sie dem feinen Gnabenthaler Könniten auf einem Bergfesslängelchen, so hoch oben in klarer Luft, anweisen lassen —

Hofrath. O Gott ja!

Räthin. Daß er aus der Ebene hier wegläme — Herr Hofrath, wenn Sie das könniten — sehen Sie, den Prozeß wollte ich fast drum fahren lassen, wenn ich nur den malitösen alten Knecht mit einem Packpferdchen könnite auswandern sehen.

Hofrath. Also eigentlich wissen Sie nichts, was uns weiter brächte?

Räthin. Was sonst noch zu melden ist, will ich in einer Audienz Seiner Excellenz anzeigen. Ich bitte mich zu melden.

Hofrath. Aber wozu das?

Räthin. Erlauben Sie, Ehre will ich erlangen und die Tugend bewahren, denn ich lasse die Ewigkeit nicht aus dem Gesicht. Außer dem bilde ich mir ein, daß Sie für Sich gesorgt haben, ich will es bei der Decession auch für mich.

Hofrath. Ich thue ja alles für Sie.

Räthin. O ich will Sie damit weiter nicht inkommodiren, sondern nunmehr Ihre Excellenz in Untertänigkeit selbst bearbeiten.

Hofrath. Was Teufel —

Räthin. Es muß nämlich heute alles, was den Gewinn meines Prozeßes anlangt, gestiegelt und geschrieben in meinen Händen seyn.

Hofrath. Es ist ja doch zum Henker eine Justizsache, wobei doch Formen zu beobachten sind.

Räthin. Sie können mir ja den Prozeß abkaufen, wenn Sie so gewiß wissen, daß ich ihn gewinnen soll.

Iffland, theatral. Werke. V.

Hofrath (verlegen). O ja — nur —
 Rätlin. Gefälligst heute. Ich weiß, wie dergleichen geht.
 — Die Herren stehen manchmal früh auf — fahren nur spazieren,
 sagt man — ehe man sich verfehlt, bringt der Kammerbiener
 einen gnädigen Gruß — holt die Equipage — weg sind sie.

Hofrath. Aber Sie sehen doch an allen Anstalten —

Rätlin. Ist man nachher nun siebzehnmahl am Hotel
 demüthig erschienen, so ist niemand zu Hause. Das achtzehnte
 Mal macht ein Schweizerkerl die Thüre zu, wie er nur das Gesicht
 erblickt, es schallt auch wohl noch so ein Schimpfwörtchen von
 innen heraus, und alle hohen Promessen werden ignorirt. Drum
 wird gefälligst — heute alles arrangirt. (Sie verbeugt sich und geht
 ab.) Dero Dienerin!

Hofrath. Daß ich die Leidenschaft des Ministers hierher
 gewendet habe, ist der einzige dumme Streich, den ich in meinem
 Leben gemacht habe! (Er geht und stößt auf den Hauptmann.)

Dritter Auftritt.

Hofrath. Hauptmann.

Hofrath. Ah — seh da — vermuthlich der wackere Dufel
 Capitän?

Hauptmann. Capitän Eward — der manchmal den
 Menschen auf den Leib rückt, die nicht wacker sind.

Hofrath. Bravo! Sie sind mein Mann.

Hauptmann. Schwerlich.

Hofrath. Ich liebe alle Leute, die sich so annonciren. Aber

da Sie noch so rüstig sind, braver Kriegermann, warum auf Pension? Warum nicht noch im Dienst.

Hauptmann. Das gehört nicht daher. Im übrigen diene ich der Verwandtschaft, der Ehre, der Tugend, und zwar sehr entschlossen.

Hofrath. Wieder ausnehmend brav!

Hauptmann. Nun denn brav und brav — so werde ich Ihnen immer näher rücken, bis —

Hofrath. Ein Wort, mein Theurer —

Hauptmann. Kurz!

Hofrath. Wissen Sie, daß ich Sie recht gesucht habe?

Hauptmann. So? Nun da bin ich.

Hofrath. Ich wünsche nämlich herzlich, daß Sie uns guten Rath geben möchten.

Hauptmann. Ei!

Hofrath. Sie wissen, ich habe die Ehre, der Freund des Herrn Ministers zu seyn.

Hauptmann. Sein guter Name und der unsere haben keinen ärgeren Feind als Sie.

Hofrath. Wenn ich Ihnen das Gegentheil bewiese, wie?

Hauptmann. Das müßte auf der Stelle geschehen.

Hofrath (seufzt). Sie werden etwas von einem gewissen leidenschaftlichen Verhältnisse bemerkt haben.

Hauptmann. Ja, zum Teufel! Ich und mehrere, als mir exträglich ist — haben davon gehört, daß uns die Augen übergehen.

Hofrath. Lieber Himmel! Das macht den guten Sekretär nicht glücklich.

Hauptmann. Allons — mein Degen spukt in der Scheide, weiter!

Hofrath. Nun, so geben Sie mir einen Rath, wie

könnte man zum gemeinschaftlichen Glück bewirken, daß das anders würde?

Hauptmann. Wenn Seine Excellenz und Sie abziehen und niemals wieder kommen.

Hofrath. Haben Sie vergessen, daß Seine Excellenz den Brunnen brauchen? Dabei kann man den Herrn nicht alteriren.

Hauptmann. Aber ehrliche Leute zu Grunde richten, das sollte ihm bei dem Brunnen bekommen können? Donner und Wetter!

Hofrath. Mein Lieber, mit Fluchen ist hier nichts gethan. Genug, daß Sie mich zu allem Guten bereit finden. Seyn Sie jetzt nur still und in Zukunft offen gegen mich und vertraut, so wollen wir beide zusammen die Sache zum Ende bringen.

Hauptmann. Das ist nichts.

Hofrath. Sie sehen, ich bin ein Biedermann.

Hauptmann. Ich will Ihren Herrn sprechen.

Hofrath. Wozu kann das führen?

Hauptmann. Das weiß ich nicht. Vielleicht zum Ende.

Hofrath. Er ist Cavalier —

Hauptmann. Der zuerst den Degen für eine gute Sache brauchte, war auch der erste Cavalier. (Er schlägt an den Degen.) Ob ich die Ahnenprobe habe, steht zu versuchen. Melden Sie mich.

Hofrath. Dem Herrn Minister? Mein Gott! Wozu soll —

Hauptmann. Hum! Den Dienst leistet zwar der erste beste Lakai eben so gut. Adieu! (Er geht.)

Hofrath. Nein, nein, — ich will es auf der Stelle.

Hauptmann. Und nun lassen Sie den Herrn Minister

mit dem besten Manöver gegen mich anrücken, das Sie mit ihm studiren können — ich stehe gut im Feuer.

Hofrath. In Gottes Namen! Meine Neblichkeit habe ich gezeigt; was Sie nun doch verderben, ist Ihre Sache, davon sprechen Sie mich frei. (Er geht ab.) Ich schicke Ihnen Antwort nach Hause.

Hauptmann. Häßlicher Judas — wenn ich dich an den Baum bringen könnte — zum Weltspießtisch wie jenen Erzhelm — ich thäte es gewiß!

Vierter Antritt.

Hauptmann. Sekretär, der von der entgegengesetzten Seite, wo der Hofrath abgegangen ist, eintritt.

Sekretär (etwas ernst). Sie gehen hier spazieren?

Hauptmann. Auch wohl spioniren — ja! Ich gestehe, daß ich eine Unterredung des Ministers mit Deiner Frau gehört habe. Er machte ihr Erklärungen — wie ein leidenschaftlicher Mensch sie nur machen kann, und sie antwortete wie eine brave Frau.

Sekretär. Das befremdet mich nicht.

Hauptmann. Aber Du befremdest mich. — Die Sache kam vor der Welt nicht so bleiben.

Sekretär. Gewiß nicht.

Hauptmann. Nun und Du thust nichts. (Zornig.) Du hast kein Herz!

Sekretär. Es gehört mehr Muth zur Ausdauer, als zum Dreinschlagen.

Hauptmann. Schande oder Druck trägt mir ein Feiger. Einen Feiger verachte ich. Wenn ich Dich verachten muß, was habe ich noch auf der Welt?

Sekretär. Gebuld denn bis morgen.

Hauptmann. Deine Sache leidet keinen Aufschub.

Sekretär. Gebuld auf eine Stunde.

Hauptmann. Nach einer Stunde — trete ich an Deine Stelle.

Sekretär. Aber früher nicht.

Hauptmann. Nein; denn ich möchte gerne sehen, daß Du selbst Deine Sache führtest.

Sekretär. Das Gefühl ist mir unentbehrlich. Nur noch ein Wort mit meiner Frau.

Hauptmann. Ich will sie Dir herschicken; denn hier ist doch die beste Gelegenheit, den Menschen aus dem Wege zu gehen, wenns nöthig ist. Better — laß den Verstand weg — rede und thue von Herzen. Was daher kommt, ist gut, und was gut ist, ist auch gescheidt. (Er geht nach der Seite, wo der Sekretär hergekommen ist, ab.)

Sekretär. Nicht immer, guter Onkel, nicht immer! Brav ist meine Frau, im sehr gut — aber meine Sache steht doch nicht gut. (Er fährt auf.) Bei Gott, es muß anders werden, und das unmittelbar. Gleichwohl — mit dem ersten besten tollten Streiche, den die Hitze eingibt — ist da nichts gut gemacht — (seufzt) am wenigsten für die Zukunft — Was also anfangen?

Fünfter Auftritt.

Sekretär. Madam Seward.

Sekretär. Was also anfangen? — Sieh, mein Kind, das — und ich glaube noch eine Menge Dinge sonst — habe ich eben ganz laut zu mir selbst gesagt. Was jetzt anfangen?

Mad. Seward. Mir fehlt selbst der gute Muth. Ich weiß zu Deiner Beruhigung gar nichts zu sagen. Der Brief an den Onkel ist abscheulich. Ich kann ihn gar nicht vergeffen.

Sekretär. Ich auch nicht.

Mad. Seward. Er kostet mir schon so viel Thränen.

Sekretär. Er hat mir meinen guten Muth genommen, ohne den bin ich kraftlos.

Mad. Seward. Sieh — ich würde gleich dem Minister alles sagen, was ich für Dich und meine Pflicht empfinde —

Sekretär. Du hast es schon gethan, und ich danke Dir dafür, liebe Julie.

Mad. Seward. Ich würde ihn mit Anstand und Ernst bitten, uns zu verlassen; denn meine Ehre und mein Gefühl fordern es, daß er sehr bald geht. Ich hätte dieß gethan, ohne Dir etwas davon zu sagen; aber ich würde in diesem Betragen ein Interesse für ihn haben, das ich nicht haben will; also bleibt mir nichts, als Dich zu bitten, bewirke Du es, aber — auf eine Weise, die mich nicht für Deine Ruhe, und am Ende für Dein Leben besorgt machen kann. Erkläre Dich gegen ihn mit Achtung und Herzlichkeit.

Sekretär. Das wäre längst geschehen — müßte ich nicht fürchten, daß sein ganzes gekränktes Gefühl erwachen, und daß er mir im Tone des Ministers sagen möchte: — „Was wollen Sie? Ich denke nicht an Ihre Frau! Sind Sie bei Sinnen?“

Mad. Sward. Dann nenne ihm unsere Unterredung.

Sekretär. So wäre er als Lügner beschimpft. Ich weiß nicht, was er in dem Falle thun würde; aber ich weiß, daß ich dann, wenn er mir verächtlich geworden ist, für mich nicht mehr stehe. — Im ersten Falle würde ich lächerlich — und fast ertrage ich den Spott schwerer als Verleumdung. Im zweiten Falle — Wunten wir beide sehr unglücklich werden. So steht jetzt die Sache.

Mad. Sward. Das ist schlimm, sehr schlimm! Denn über die Meinung — welche die Welt von mir gefaßt hat, können wir uns nicht hinaus setzen.

Sekretär. Bei Gott! wir dürfen es nicht. Der Minister muß fort.

Mad. Sward. — Ein einziger Augenblick, wo ich der Eitelkeit nachgegeben habe — Artigkeiten anzubringen, bei denen ich nichts empfand, als daß ich distinguiert wurde — hat Dir diesen Kummer bereitet. Wirfst Du mir es je vergeben?

Sekretär. Du bist in dieser kleinen Verwirrung so wahr, so treu, so gutmüthig, daß Du mir so werth bist als jemals.

Mad. Sward. Ich danke Dir, gute Seele! (Sie seufzt.) Aber die Welt! — Ich quäle mich mit allen Möglichkeiten, und finde nichts, wodurch ich vor der Welt ausgleichen kann, was Du schon verziehen hast. Ach — die Welt ist nicht nachsichtig wie Du, gütig und gerecht wie Du!

Sekretär. Nur auf Einem Wege kann die Welt widerlegt werden — wenn von selbst — heute noch — ohne unser Zutun — der Minister so plötzlich als er hierher gekommen ist — wieder hier weggeht.

Mad. Sward. Von selbst? Ohne unser Zutun? — Wie ist das möglich zu machen?

Sekretär. Laß sehen. (Er denkt nach.) Das Schwerste ist oft das Möglichste. (Er geht einige Schritte, und bleibt plötzlich stehen.)

Halt! wie — wenn — (Er schlägt in die Hände.) Ja, ja, ja!
Ich habe es — umarme mich, das Mittel ist da! Es ist ge-
funden!

Mad. Seward. Gott Lob! (Sie umarmt ihn.) Aber wie —

Sekretär. Wie? Er! — Er selbst — Und warum
dachte ich nicht früher — nicht gleich daran? —

Mad. Seward. So sag mir nur —

Sekretär. Er zieht fort — er geht fort — er ist schon fort!
Fieberleicht ist das alles — lustig und interessant. Vival! meine
gute Laune ist wieder da — ich kann lachen und scherzen. — Wer
leichten Muthes ist, ist Herr! Herr bin ich, Minister und Herrscher
— Herr über den brillenden Stadtpöbel, in meinem Hause, über
den Jörn, über mein Schicksal, — ach! an diesem Busen, mit
diesen Gefühlen Herr über die Welt! (Er umarmt sie.) Sey ruhig,
sey lustig, sey fröhlich — scherze und tändle, lache und schwage mit
dem Minister — heut zieht er seines Weges, und morgen gebe ich
ein Fest — an dem der Wein strömen soll.

Mad. Seward. Nun so erkläre mir denn, wie das
werden soll.

Sekretär. Major von Walter soll aus dem großen Pokale
auf Einen Zug die Gesundheit anbringen: Das treue Weib —
Julie Seward! — Ich will ihm Bescheid thun — und trinken —
Frauenlob! meinen Arm um Deinen Nacken schlingen, und preisen
meinen Frieden, meine Seligkeit in Deinem Besitz. (Er geht Arm
in Arm mit ihr.) Zur Sache.

Sechster Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Hofrath (schnell und freundlich). Eben suche ich Sie —
Sekretär (eben so). Und ich Sie.

Hofrath. So ist es ja ungemein erwünscht, daß wir uns
hier treffen.

Sekretär. Außerordentlich erwünscht.

Hofrath. Könnte ich Ihnen doch beschreiben, wie Ihre Gei-
terkeit mich erfreut!

Sekretär. Sie sind die Ursache.

Hofrath. Ich? Gott sey Dank! Heute Morgen waren
Sie von schwarzer Laune.

Sekretär. Jetzt ist alles rosenfarb was ich seh' und thue.

Hofrath (zu Madam Seward). Ach, unser lieber Seward ist
scharmant, beste Frau!

Sekretär. Ich bin immer scharmant, wenn meine Dame
neben mir steht.

Hofrath. Doch muß ich Sie beide auf einen Augenblick
trennen.

Sekretär (lacht). O Sie Schalk!

Hofrath. Dann einige Worte im Vertrauen —

Sekretär. Und ich habe auch ein Wort im Vertrauen.

Hofrath. Es ist ein Auftrag des Herrn Ministers.

Sekretär. Schön!

Hofrath. Es ist die Rede von einer Ueberraschung. —

Sekretär. Bei mir auch.

Hofrath. Späß apart —

Sekretär. Auf Ehre.

Hofrath. Ja — was machen wir nun da?

Sekretär. Wir reden, mein Freund. — Geh, liebe Julie! Fröhlichkeit — ist das Panier — bei Gott! ich verlasse es nicht mehr. Lachend sieh mich kommen, denn — lachend komme ich zu Dir.

Mad. Seward (geht ab).

Siebenter Auftritt.

Sekretär. Hofrath.

Hofrath. Etwa eine kleine Partie? — Soll jemanden eine Tour gespielt werden?

Sekretär. Sie habens errathen.

Hofrath. Nun so erzählen Sie —

Sekretär. Ah — der Auftrag des Herrn Ministers geht vor.

Hofrath. Des Herrn Ministers Excellenz haben durch den angenehmen Aufenthalt, die bezaubernden Anlagen — den balsamischen Duft hier — einen so angenehmen Eindruck empfangen —

Sekretär. In der That, der Ort ist dazu gemacht.

Hofrath. Sie sind so guter Laune, hoffen so viel für ihr gutes Befinden, und sind dabei von ihrem gültigen Empfange so hingerrissen, daß sie ihren lieben Wirthen sogleich einen Beweis ihrer Erkenntlichkeit ablegen möchten, der darin besteht, daß Seine Excellenz, mit Ihrer Erlaubniß, heute Abend dieses Wäldchen hier illuminiren lassen, und bei einer Musik mit Ihnen und allen Hausgenossen hier einen angenehmen Abend zubringen möchten, wo man

denn spielen, essen, trinken, tanzen, singen kann — wer will, bis in den hellen Tag hinein.

Sekretär. Das ist überaus schön ausgedacht.

Hofrath. Seine Excellenz schmeicheln sich —

Sekretär. Das Lokal begünstigt es sehr —

Hofrath. Ungemein.

Sekretär. Ich erkenne darin ganz Ihre Angabe —

Hofrath. Ich bitte —

Sekretär. Ihre Generosität —

Hofrath. Sie beschämten mich —

Sekretär. So wie Ihre Gewalt und den alles vermögenden Einfluß auf Ihren guten Herrn.

Hofrath. Seine Excellenz erzeigen mir die Gnade, so wohl ab und an meine allerunterthänigste Meinung sich vortragen zu lassen —

Sekretär. Ei so lassen wir die Curiaßen, und verstehen wir uns denn endlich einmal, wenn wir mit einander zum Ziele kommen wollen; denn wir beide müssen doch einverstanden seyn.

Hofrath. Ach liebe Seele, (er ergreift seine beiden Hände) das ist ja mein Herzenswunsch!

Sekretär. Nun, wenn ich denn Zutrauen haben und von Ihnen etwas bitten soll —

Hofrath. Bitten — was Sie wollen — Sie bekommen es.

Sekretär. So gestehen Sie auch — was ja die ganze Welt weiß — daß Sie den Minister absolut beherrschen.

Hofrath. Absolut nicht — aber (er lächelt) doch so —

Sekretär. Daß man auf das rechnen darf, was Sie in seinem Namen versprechen.

Hofrath. O ja! O Gott ja! Wenn ich etwas verspreche —

so gut als wenn er es selbst versprochen hätte. (Schlägt ihn auf die Schulter). Nur, nur herans — nur begehrt —

Sekretär. Es ist freilich ein wenig viel —

Hofrath. Thut nichts. Noch so zaghaft nach allem was ich Ihnen gesagt habe, daß ich vermag? Allons donc, courage, mon ami, courage! Nur zu! Ich stehe für alles.

Sekretär. Gewiß?

Hofrath. Ein Wort!

Sekretär. Nun — so machen Sie, daß mir der Herr Minister die Ehre erzeigt, und Sie mit ihm —

Hofrath (verbeugt sich). Bitte — bitte —

Sekretär. Heute, nach der Illumination und dem Souper, mein Haus auf der Stelle wieder zu verlassen, und für immer fortzugehen.

Hofrath (sieht ihn an). Herr Seward — sind Sie rasend?

Sekretär. Da die Stadt glaubt, der Herr Minister wollte das Glück meines Hauses führen, so ist es das Interesse seiner Ehre zu gehen, damit jedermann sehe, daß die Stadt lügt. Da man sagt, daß Sie der Unterhändler und Verbreiter jener Lästung auf meine Frau wären, so ist es Ihr Interesse, das alles durch Ihre Allmacht zu bewirken, und so dem Ehemann aus dem Wege zu gehen, der mit Degen oder Pistolen Ihnen lästig werden könnte.

Hofrath. Ich thue es nicht! (Stark.) Das thue ich nicht!

Sekretär. Theurer, werthester Herr Hofrath, Degen und Pistolen machen Böser.

Hofrath. Wenn ich nicht will, so schlage ich mich nicht.

Sekretär. Ach bester Freund, (seuzt) wenn ich will, so werden Sie geschlagen.

Hofrath. Was? Was Teufel —

Sekretär (traurig). Und sehr — sehr —

Hofrath. Sie sollen an mich denken.

Sekretär. Ach wenn ich nur Sie nicht sehe. — Jetzt mein Herr — Sie emmyiren mich — Ihre Hofhaltung ist heute noch mit blasenden Postillonon auf dem Nückweg pour jamais — oder Sie haben bei dem schweren Geschäft der Fete unter Schalmeyen und Hörnerklang — einen harten Nitterschlag zu bestehen. (Er geht ab.)

Hofrath. Zu dem Kerl ist der Teufel! — Was fange ich an? Er ist im Stande Wort zu halten. Und der Minister? — Hm! der besucht mich täglich am Krankenbett — lacht aber über meine Pügel! Verflucht!

Achter Auftritt.

Minister. Hofrath.

Minister. Haben Sie Sivarben gesprochen?

Hofrath (verlegen). So eben.

Minister. Nun, was sagt er zu meiner Fete?

Hofrath. Sie ist ihm recht.

Minister. Wirklich?

Hofrath. Es wäre ihm, glaube ich, auch recht, wenn sie nicht wäre — Es ist ein Mensch ohne Sinn und Gefühl.

Minister. Desto besser für uns.

Hofrath. Ich weiß nicht.

Minister. Arrangiren Sie nun einen Ball auf übermorgen, und proponiren mir eine Gesellschaft.

Hofrath. Ihre Excellenz haben zu befehlen.

Minister. Sie sind sehr einsylbig, Herr Hofrath.
 Hofrath. Ihre Excellenz entschuldigen, die Luft scheint mir
 hier sehr drückend —
 Minister. Ich finde sie sehr leicht.

Neunter Austritt.

Vorige. Rätlin.

Rätlin. So bin ich denn endlich so glücklich —
 Minister. Ich werde noch hernach die Ehre haben — Es
 wird schon spät. Nicht wahr, Ränig?
 Rätlin. Auf Schritt und Tritt bin ich Hochdenselben ge-
 folgt, um mich nur zu erküßren —
 Hofrath. Seine Excellenz sind eben jetzt sehr pressirt. —
 Minister. In der That — sehr.
 Rätlin. Nun so bitte ich mich nur zu erküßren, daß ich
 bei Hochbero Empfang nicht zugegen war. Meine Schuld ist es
 nicht — es ist —
 Minister. Hat gar nichts auf sich. — Kommen Sie,
 Ränig.
 Rätlin. Es befindet sich hier ein gewisser grober Capitän
 — der mich hinderte —
 Minister. Ein andermal, Madam.
 Rätlin. Nun aber mein Prozeß —
 Minister. Was für ein Prozeß —
 Hofrath. Aber Sie sehen ja — daß der Herr jetzt eilt.
 Rätlin. Aus dem siebenjährigen Kriege, wovon mir ver-
 sprochen ist, daß ich ihn gewinne.

Hofrath. Sie haben doch gehört, daß der Herr Minister heute Abend hier eine große Fete geben?

Räthin. So etwas. Aber —

Hofrath. Seine Excellenz wollen, daß Sie dabei die Honneurs machen.

Räthin (verneigt sich schmunzelnd). Ach Gott, ich bin so penetrirt von Dankgefühl —

Minister. Auf Wiedersehen also. (Er geht ab.)

Hofrath. Das wird den Kapitän ärgern. (Er geht ab.)

Räthin (verbeugt sich von dem Augenblick an, wo der Minister abgeht). Die Honneurs — bei Seiner Excellenz — die Honneurs! Nun so danke ich Gott mit Thränen für die Satisfaction, daß doch der Pöbel steht, wozu ich zu gebrauchen bin! (Sie will gehen.)

Behuter Auftritt.

Sekretär von der Mitte. Hauptmann von der Seite.
Räthin.

Räthin. Herr Sohn, ich mache auf Seiner Excellenz Verlangen für Hochdieselben die Honneurs bei der Fete.

Sekretär. Ganz recht.

Hauptmann. Fete? Fete?

Sekretär (rasch). Ja eine Fete! (Er gibt ihm ein Papier.) und dabei wollen wir nicht müßig seyn. Hier sind eine Menge Aufträge für Sie; ich bitte, daß Sie, lieber Dunkel, unsere Honneurs machen, wie ich es hier geordnet habe.

Hauptmann (durchlest das Papier).

Sekretär. Mein Pferd steht gesattelt — fort Dunkel — ventre à terre hin und zurück — mein Postzug folgt im

hellen Trabe. Schaffen Sie mir meine Leute — ich arbeite und ordne hier.

Räthin. Man sieht also, daß gewisse Leute an ihren Platz erhoben werden, wenn schon das gemeine Volk sie malitioser Weise hat opprimiren wollen. Das ist meine Satisfaktion. (Geht schnell ab.)

Hauptmann (schüttelt den Kopf). Was soll das da? (auf das Papier deutend.)

Sekretär. Dufel! Lassen Sie mich meine Sache auf meine Weise machen. Gelingt mein Einfall — so ist alles glänzend widerlegt, was die Verleumdung aufgebracht hat. Gelingt er nicht — so seyn Sie dann mein Sekundant. Sie waren es ja durch Jahre in Freude und Leid. (Er geht ab.)

Hauptmann (umarmt ihn im Geheh). In Leben und Tod!

Fünfter Aufzug.

Das Zimmer mit den Atlastühlen, Lichte auf dem Tische.

Erster Austritt.

Räthin kommt außer sich mit ausgebreiteten Armen herein.

Steh mir Gott heil! was ist das? (Sie setzt sich entkräftet.)
Außer mir bin ich — von Sinnen komme ich! O Schmach —
o ewiges Skandal!

Zweiter Austritt.

Räthin. Hofrath.

Hofrath (von der andern Seite, lebhaft, unruhig, ängstlich)
Madam, ich bitte mir aus, schaffen Sie Rath — denn so etwas
ist mir noch nicht vorgekommen.

Räthin (steht auf und geht hastig auf ihn zu). Mir auch nicht;
darum müssen Sie einen Ausweg schaffen, oder ich bin des blassen
Lobes, hier vor Ihren Augen.

Hofrath. Das kann ich nicht.

Räthin. Warum nicht? Freilich können Sie es, kein Mensch als Sie!

Hofrath. Zum Hentz — mein ganzer Kredit steht auf der Spitze —

Räthin. Wichtig! Drum schaffen Sie alles zum Hause hinaus!

Hofrath. Madam, sind Sie bei Sinnen?

Räthin. Rasend! Alles schaffen Sie fort, und zwar gleich!

Hofrath. Ich soll den Minister wegschaffen? Toll müßte ich seyn; wenn ich es wollte!

Räthin. Mein Gott, wer redet von Seiner Excellenz?

Hofrath. Sie!

Räthin. Ach nein!

Hofrath. Sie und Ihr verrückter Schwiegersohn. Ich soll den Minister hier weg, zurück in die Stadt schaffen —

Räthin. Ei du mein Gott!

Hofrath. Oder er will mich todtschlagen.

Räthin. Das wäre denn auf die Weise ein neues Malheur.

Hofrath. Freilich.

Räthin. Davon weiß ich kein Wort.

Hofrath. Aber Sie wollen ja auch, daß wir fort sollen.

Räthin. Ich denke nicht an einen solchen Frevel.

Hofrath. Von was haben Sie denn vorhin gesprochen?

Räthin. Sie wissen es also noch nicht? Wieder ein besonderes Malheur. Um Ehre und guten Namen bringt mich mein Schwiegersohn! Seine halbe Ackerfamilie hat er zu dem Feste einladen lassen.

Hofrath. Was ist das?

Räthin. Ach Sie sehen mich ja mehr todt als lebendig. Ganz gemeines Bauernvolk. — Unten stäubt sich das Gesindel ab — scharrt mit den Füßen, gibt den Handschlag — brüllt wie — losgelassene Thiere. — Ein Schulmeister — seine Kinder — ein Dorfschulze — einen ganzen Leiterwagen von dem Gezücht hat er kommen lassen.

Hofrath. Ist der Mensch todt?

Räthin. Beseffen ist er! Eine halbe Stunde von hier wohnen die Unglücklichen. Der Herr Kapitän ist als Courier hingeschickt, hat sie geholt. Meine Tochter hat sie bewillkommt. Er — hat Ihnen Blumensträuße an den Magen gesteckt. — Die Weiber — ach bester Herr Hofrath! sie starren in Kallmann und Tamis — Ziehhauben haben sie auf. — Die Zungen — die Hüllenbrut — schaukeln sich in des Hrn. Ministers Karosse — mit Einem Worte, ich bin todt — Uebermorgen gibt es hier eine Leiche — die stelle ich vor.

Hofrath. Mein Verstand steht still.

Räthin. Ich habe schon keinen mehr. Ich soll die Honneurs machen, wollen Seine Excellenz! Ich! die Räthin Bellmann, solchem Volk Honneurs machen! — Morgen bin ich todt!

Hofrath. Bekümmern Sie Sich um den Minister und um sonst niemand.

Räthin. Wichtig! Zu Seiner Excellenz, da gehöre ich hin, das ist wahr.

Hofrath. Aber wenn der desperate Mensch Wort hält — und das ist er im Stande, und mich, wenn ich den Minister nicht wegschaffe, vor alle dem Gesindel thätlich injurirt. —

Räthin (gornig). Das wollen wir einmal sehen! —

Hofrath. Teufel auch, das sollen Sie nicht sehen! —

Räthin. So weit lassen Sie es kommen —

Hofrath. Daß ich durchgeprügelt werde? —

Räthin. Dann stecken Sie den ungechliffnen Menschen in den Thurm — dann hat er's!

Hofrath. Aber ich habe es vorher.

Räthin. Sie können ja jederzeit einen Succurs von der Livree neben Sich gehen lassen. —

Hofrath. Das ist nichts.

Räthin. Und die — o lieber Herr Hofrath — die fassen denn in der Ersten Furie meinen Herrn Kapitän auf und tragen ihn in das Schiffsgräbchen hinein. Sehen Sie, wenn dem Mame mit der Decastion ein Affront geschähe — ich wollte mir ja gern im Tumult auch einen Puff gefallen lassen.

Hofrath. Da sind wir verschiedener Meinung: ich will nicht läbirt seyn, sage ich Ihnen.

Räthin. Geben Sie mir nur einen Rath, wie ich mich gegen das Paß benehme, das er da hat ankommen lassen.

Hofrath. Mein Gott! Sie thun, als wenn Ihnen die großes Vergnügen machten.

Räthin. Das bin ich nicht kapabel. Die Bauern sind gegen meine Natur; das ist in meinem Gebliß.

Hofrath. Er will uns mit seinen Gästen decontenanciren. Nun und wir? lassen uns nicht decontenanciren, sondern amüßiren uns mit dem Pöbel: so steht er im Nachtheil und wir sind oben auf.

Räthin. Nun ja, wenn die Fete angeht, will ich mich so geberden; denn Leute von Rang müssen sich dissimuliren können. Aber das nehmen Sie mir nicht übel, vor den Honneurs so unter uns, will ich dem Volk erst das Leben sauer machen. Das liegt in der Natur, und Leute von Rang können recht gröblich-verfahren, wo sie nicht repräsentiren; das habe ich vielfältig erlebt.

Hofrath. Aber die Injurie, die er mir angedreht hat —
Räthin. Will er sich etwas unterfangen — so fordern Sie ihn heraus.

Hofrath. Mein Gott, das ist ja verboten!

Räthin. Ja so!

Dritter Auftritt.

Vorige. Sekretär.

Sekretär. Herr Hofrath, ich komme, Ihnen etwas Angenehmes zu sagen.

Hofrath. Mir sehr lieb, wenn Sie finden, daß es endlich dazu Zeit ist.

Sekretär. Ich thue es übrigens, weil es meine Frau gern sieht, mit der ich jetzt mehr zufrieden bin, als jemals, und außerdem — weil es mich amüßert, daß ich Ihrer nicht bedarf.

Räthin (heftig). Herr Sohn, menagiren Sie Sich!

Sekretär. Das wollt' ich Ihnen eben rathen, denn Sie haben noch brillante Geschäfte vor Sich.

Räthin (mit Ingrimm). Nach dem arrivirten Leiterwagen zu urtheilen — mehr standalös als brillant.

Hofrath (zur Räthin). Lassen wir das! (Verbindlich zum Sekretär.) Das Angenehme, was Sie mir sagen wollten?

Sekretär. Ist, daß ich ganz und gar nicht mehr darauf bestehe, daß Seine Excellenz und ihr Gefolge durch Sie bewogen werden, hier wegzugehen.

Hofrath (erleichtert). Bei Gott, es wäre mir auch eine Unmöglichkeit gewesen. Noch so eben haben Seine Excellenz mir Pläne und Bestellung auf vierzehn Tage gegeben.

Sekretär. Sie werden morgen reisen.
 Hofrath (erstaunt und verlegen). Aber ich sage Ihnen —
 Sekretär (kalt). Vielleicht auch diese Nacht noch.
 Hofrath. Sie sind mir unbegreiflich, Herr Sinard.
 Sekretär. Das hoffe ich auch. Uebrigens können Sie,
 so viel Ihre Figur anlangt, dem Feste ganz ruhig beiwohnen.
 Sie haben seit unsrer letzten Unterredung mit beträchtlicher Höllen-
 angst Ihrem Gebieter gegenüber gestanden; daran mag es genug
 seyn. Mit Ihnen habe ich nunmehr nichts zu thun. Untersuchen
 Sie ein andermal den Grund und Boden besser, wenn Sie eine
 ähnliche Entreprise wagen wollen, und danken Sie meinem Humor,
 daß Sie bei dieser mit Schamröthe abkommen, wenn anders das
 Erröthen noch Ihr Fall ist. (Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige ohne den Sekretär.

Räthin. Was ist das nun wieder?
 Hofrath. Ein sehr angenehmes Ereigniß, für jemand der
 sich hoxen will.
 Räthin. Er will den Herrn wegschaffen? Er?
 Hofrath. Angenehme Träume sind seine Sache.
 Räthin. Aber meine Aussichten, meine Pläne, mein Prozeß
 — wie wird es damit?
 Hofrath. Werthe Fran Räthin — ich will wohl allenfalls
 noch thun was ich kann; aber jetzt ist es Zeit, Ihnen zu sagen,
 daß Sie mich im Punkte des Einflusses, den Sie hier im Hause
 zu haben vorgeben, getäuscht haben. Sie gelten hier gar nichts,

und auf Ihren Einfluß war mein Plan gebaut. Sie sind Schuld, daß er scheitert. Indes machen Sie jetzt nur standhaft die Honneurs; das Uebrige folgt sich dann ganz natürlich. (Er geht ab)

Räthin. Ei du Gerechter! mit welcher Verhängniß soll ich bekaunt werden? Auf der einen Seite dunkle Repliken, mit Stachelworten vermischt; auf der andern Seite feine courtoisie, mit vagabundischem Trug melirt — die korporalischen Handgriffe des Herrn Kapitäns, welche ins Bläuliche spielen — der Prozeß verloren! Da bliebe einer ehrlichen Frau nichts anders übrig, als um Trost und Rath sich einem Beichtvater zu deconviren. (Sie geht, entgegen rennen David und Liese.)

Fünfter Auftritt.

Räthin. David und Liese.

Räthin (welche, wie die Kinder den Schritt in das Zimmer sehen, stehen bleibt und die Hände gen Himmel hebt). Da haben wir die Bescherung!

Liese und David (bleiben erschrocken stehen, und sagen zu einander): Was will die?

Räthin. Brecht nur die Hülse nicht! Wo sind denn eure lieben Eltern?

Liese (geht an einen Stuhl und faßt ihn an). Wir wissen es nicht.

David (geht an einen andern Stuhl und streichelt den Atlas). Fühle nur, Liese, wie glatt!

Räthin. Wahre Gottentotten!

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Schulmeister, seine Frau, zwei Jungen.
Der Schulz, seine Frau.

Räthin. Da kommen sie alle — jetzt versinke ich!

Alle (durch einander). Grüße Sie Gott, Frau Räthin! Wie steht das Leben? — Noch frisch und gesund? (Die Alten geben ihr die Hand.)

Räthin. Schreit nur nicht wie am Spieße! (Sie macht ihre Hände los.) Wenn mich die Familie ferner mit Händedrücken regalirt, so werde ich heute noch geradebreht.

Schulz. Nun, nun — Sie braucht Sich nicht zu opponiren, wenn Sie nicht geküßt seyn will; wir können bleiben lassen.

Schulmeister. In omnibus wie der Schulz.

Schulzin. Es soll hier ein Wesen mit Lichtern geben — wie wir vernehmen.

Schulmeisterin. Und der blinde Mann mit dem Horn ist herbefestelt — effische mit Geigen und Schalmeyen — einer mit der Ffistebuse, auch der Mann mit dem Dudelsack. Es wird also was recht Starkes von einer Musik geben.

Schulmeister. Derohalben bin ich herbefchieden nebst meiner Jugend. Seyd Ihr alle da?

Alle Kinder. Alle, alle, alle.

Räthin. Ich bitte euch um Gotteswillen! Der Minister sind ja hier.

Schulzin. Das wissen wir wohl.

Schulmeisterin. Den wollen wir mit befehen.

Räthin. Ihr Leute sagt einmal, was wollt ihr hier?

Schulz. Wir sind eingeladen.

Schulzin. Die Frau Sward hat uns immer gern gesehn.

Schulmeisterin. Hat uns recht herzlich die Hand gebrückt.

Schulz. Und mit Einem Worte — warum soll ich nicht auch da seyn? Ich bin ein Mensch, so gut wie andere.

Schulmeister. In omnibus wie der Schulz.

Räthin. Aber nehmt doch Raïson an — Ihr müßt hinten stehen — dürft nicht misprechen, müßt euch beständig von den Bedienten auf die Füße treten lassen —

Schulz. Hm! Einmal werden die Füße zurück gezogen, das zweite Mal gibt es einen Klapps.

Schulmeister. Zu selbst eigner, derer Füße Conservation.

Räthin. Hört mich an. — Ich will euch einen bedeckten Wagen bezahlen — pakt euch dahinein — ich will euch einen Eimer Wein mit hinauf geben lassen, Kuchen im Ueberfluß, jedem von den Weibern ein Halstuch, den beiden Männern jedem ein Schaustück, wo Kaiser Leopoldus der Große darauf abgebildet ist, jedem Kinde drei Groschen. Es ist ein Kapital! Aber die Rechte soll nicht wissen, was die Linke thut; nur schleicht euch die Treppe hinunter über den Hof, und lagert euch an den Ragenberg, wo ich alles hinschicken will, fährt in Gottes Namen in eure Hütten, daß euch der Herr nicht zu Gesicht kriegt.

Die Weiber. Wir bleiben da.

Alle Kinder. Wir wollen hier essen.

David. Und trinken.

Liese. Und springen.

Räthin. Ich gebe den Geist auf!

Schulzin. Wir haben Sonntagsröcke an.

Schulmeisterin. Sind auch Menschen.

Schulz. Und wollen hier recht lustig seyn.

Schulmeister. In omnibus wie der Schutz.

Die Weiber. Was? wir habens auch gesagt. —

Schulmeister. In omnibus wie die Weiber!

David. Gehts bald los?

Liese. Die Lichter brennen schon.

Alle Kinder. Suche! Suche!

Räthin. Das ist zum Gottenbarmen!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Hofrath. Ist denn hier der Teufel los?

(Die Alten grüßen mit dem Kopf, die Kinder scharren mit den Füßen, bücken sich tief und bleiben so stehen.)

Räthin. Die Nothe Korah! sehen Sie, Herr Hofrath, hier steht sie aufmarschirt.

Schulz. Steht gerade, Jungens, der ist nicht der Rechte.

Achter Auftritt.

Vorige. Ein Jäger.

Der Jäger. Es ist alles fertig. Wenn Seine Excellenz —
Hofrath. Meldet es ihm.

Der Jäger (geht zum Minister).

Die Kinder. Aber jetzt —

Andere. Poh Teufel!

David. Setzt gehts los!

Räthin. Hören Sie die brüllen?

Neunter Auftritt.

Vorige. Hauptmann.

Hauptmann. Nun, Herr Hofrath —

Räthin. Setzt der noch!

Hauptmann. Setzt gilt's.

Hofrath. Sie haben Seiner Excellenz aufwarten wollen.

Aber —

Räthin. In der Nacht doch nicht?

Hauptmann. Ich renonceire.

Hofrath. Wackerer Viebermann — es bleibt beim Alten.

Hauptmann. O ja. So — oder so.

Räthin. Ihr Leute, ihr Kinder, tragt die Stühle in den Garten. — Seine Excellenz werden sich doch nicht auf den Boden setzen sollen?

Schulz. Alons Jungens — packt an!

(Die Kinder tragen die Stühle fort, und rennen damit weg.)

Räthin. Sachte — sachte! Gerechter — das geht ja alles zu Grunde, und kostet das schwere Geld! Ihr Eltern, geht doch mit.

Schulz. Ja — ihr Weiber thut das. Wir Männer stehen an unserer Stelle.

Schulmeister. In omnibus wie der Schulz.

(Die Weiber gehen den Kindern nach.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Kommerzienrath mit drei Töchtern.

Kommerzienrath. Weil es der Herr Vetter nebst Frau Base so befohlen haben, stellen wir uns ein.

Hofrath. Das ist ja der Herr Commerzienrath —

Commerzienrath. Der beste, gültigste Herr Hofrath werden Sie zu erinnern belieben, daß Sie mir den Rath ertheilten, mich in der bewußten Wasserangelegenheit —

Hofrath. Aha! Ganz recht, ja.

Commerzienrath. Ich bin aber in so weit — dato noch schlimm angekommen.

Hofrath. Wie so?

Commerzienrath. Die Cousine wollten gegen mich etwas von einem Schemsal fallen lassen — der Herr Better waren gar sehr vehement. Nachdem er also — Nun Bastiänchen, verneige Dich vor dem Herrn Hofrath —

Bastian (verneigt sich).

Commerzienrath. Philippchen — Kasperchen — Alons! Philipp (verneigt sich).

Commerzienrath (zu Kaspar). Schlingel — was gaffst Du? — Bastian, gib Kasperchen eine Maulschelle.

Bastian (gibt Kasparn ganz ernsthaft eine Ohrfeige, und geht gerade wieder an seinen Platz).

Kaspar (erschrocken, hält den Kopf). Was soll das?

Commerzienrath (freundlich). Mit Permission, es war nur eine Ermunterung zu guter Conduite. — Nun, nachdem der Herr Better Siward mich erst angefahren haben, sind sie hernach dennoch ganz freundlich zu mir in den blauen Engel gekommen, und haben mich um zehn Uhr zur Antwort wegen oben bemeldeten Wasserprojectes hierher beschieden, und jetzt sind wir denn daher angewiesen.

Hauptmann. Nun! Jean Räthin, das ist doch noch ein Rath!

Räthin. Ich bin bei Seiner Excellenz.

Hofrath. Sie machen zusammen des Herrn Ministers Suite aus — ohne Rang — wir sind ja auf dem Lande. —

Kommerzienrath. Wenn nur Seine Excellenz es nicht in Ungnaden vermerken, daß man — daß man — man ist in Stiefeln.

Hofrath. Gleichviel.

Kommerzienrath (zu den Kindern heftig). Macht die Manschetten herans, ihr Böhewichter.

(Alle drei fahren nach den Manschetten und rangiren sie)

Hauptmann. Sind Seine Excellenz fertig, so — können wir gehen.

Hofrath. Ohne Zweifel.

Hauptmann (zum Schulmeister und Schulzen). An euer Geschäft, liebe Männer.

Schulmeister. Ja, Herr Kapitän.

Schulz. Sogleich. (Sie gehen ab)

Räthin. Was wollen denn die?

Hofrath (nimmt den Hauptmann bei Seite). Geht denn etwas vor? Was geht vor? — Ein Wort im Vertrauen!

Hauptmann. Um! Ihr Herr Minister soll ein wackrer Mann seyn, behauptet Seward. Sollten die Vorposten der Arglist geworfen und im honnetten Hauptquartier seines Herzens Alarm geblasen werden — so lassen Sie einen geschickten Märschzug machen. — Verfolgt werden Sie nicht — wir machen auch keine Siegesberichte, sondern rücken still wieder ein. — Jetzt holen Sie den Herrn.

Hofrath. Aber —

Hauptmann. Kein Wort mehr.

Hofrath (geht).

Hauptmann (schellt).

Jakob (tritt ein).

Hauptmann (deutet auf den Tisch mit Lichtern).

Jakob (trägt ihn weg).

Räthin. Was ist das?

Hauptmann. Finsterniß. Aber wir kommen wieder ins Helle.

Räthin (rückt an die Wand). Sie werden doch nicht —

Kommerzienrath. Frommer Gott — Bastiänchen — Philippchen — Kasperchen — wo seyd ihr?

Alle drei (wunderlich). Hier!

Kommerzienrath. Kinder, es wird nichts auf sich haben. Nur beisammen gehalten — nur beisammen. Es geschieht uns nichts.

Räthin (ängstlich, doch ohne Uebertreibung). Fassen Sie mich nicht an, Herr Kapitän — meine Arme verbitten es — (laut) ich stehe unter hoher Protektion Seiner Excellenz!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Hofrath. Was ist das?

Hauptmann (ruft hinaus). Licht — heba — Lichter!

Zwölfter Auftritt.

Von der einen Seite treten der Schulmeister und Schulz mit großen Papierlaternen auf Stangen herein; von der andern der Minister. Das geschieht zu gleicher Zeit.

Räthin. Ihre Excellenz! (Sie verneigt sich tief.)

Hauptmann (verneigt sich ehrerbietig; aber kurz).

Kommerzienrath. Hulbreichsten, gnädigen Herrn Excellenz wollen geruhen —

(Die Kinder begaffen die Laternen und drehen dem Minister den Rücken zu.)

Minister. Guten Abend —

Hofrath. Kapitän Siward —

Hauptmann (verneigt sich).

Minister. Recht angenehm, Sie zu finden. Aha — der Kommerzienrath Bellmann!

Kommerzienrath. Allerunterhänigst kniefallend und —

Minister. Ein Vetter von Ihnen? —

Räthln. Von meines seligen —

Minister. Also ein Vetter! — Apropos, Raming!

Hofrath. Excellenz!

Minister (spricht leise mit ihm).

Kommerzienrath (hat indes den Kindern oft gebedeutet, sich zu verneigen, jetzt holt er einen und beugt ihm den Kopf vorwärts). Teufelsbrut! (Indem er den andern broht.) In drei Tagen kriegt ihr nichts zu essen.

Die andern zwei (erschrecken und verbeugen sich tief).

Minister. Es wird Zeit seyn. — (Alles richtet sich, er sieht die Laternen.) Da haben Sie ja recht ingeniöse Laternen.

Hauptmann. Gegen Wind und Wetter, Ihre Excellenz.

Minister. Mit Aufschriften?

Schulz (hält die transparente Aufschrift seiner Laterne vor).

Minister (liest). „Unser Leben ist eine eitle Flucht der Tage.“ — Ja wohl!

Räthln. Für ein Freudenfest sehr sombre.

Schulz. Mit der eiteln Flucht der Tage werde ich Ihre Excellenz voranleuchten. Ich bin der Schulz von Berlingen —

Räthin. Ein hiesiger Nachbar —

Hauptmann. Und Ewards naher Vetter.

Schulmeister. Ich bin der Zeit Schulmeister in Berlinen,
und in omnibus ein Vetter wie der Schulz,

(Er hält seine Laterne vor.)

Minister. Auch eine Inschrift? (liest.) „Segen dem, der
keinen Frieden trübt!“ Em — sehr wahr!

Schulmeister. Mit dem Boto soll ich Ihre Excellenz
nachgehen.

Minister. Naing, was sagen Sie zu dem Motto?

Hofrath. Ich? — Ich finde, daß man das Lob Ihre
Excellenz nicht sinreicher ausdrücken kann.

Minister. Es ist gar keine Flatterie darin.

Kommerzienrath. Und ist recht kompreß gesagt.

Minister. Finden Sie — Nun — etwas Nachdrückliches
finde ich auch wohl darin.

Philipp (verbeugt sich). O ja!

Kommerzienrath (halb laut). Halt das Maul!

Minister. Nun, so gehen wir. — Madam — Ihren Arm.

Räthin (schleift auf den Minister zu). Zu Hochbero Befehl. —
Nun, Herr Kapitän — den Weg gezeigt.

Hauptmann. Ja! (Geht.) Dafür bin ich hier.

(Der Schulz, Minister und Räthin, Hofrath und
Kommerzienrath gehen.)

Kommerzienrath (zu den Kindern). Fällt nicht — behaltet
die Hülte ab — geht auswärts — manierlich — sedat — kein Wort
gesprochen, oder ihr werdet morgen alle todt geschlagen.

(Die Kinder, gerade und auswärts, folgen, der Schulmeister schließt.)

Dreizehnter Auftritt.

Das Wäldchen aus dem vierten Akt, so wie das Häuschen, reich und mit Geschmack beleuchtet. Auf jeder Seite zwei Stühle, in der Mitte der Länge des Places.

Die Schulzin, die Schulmeisterin, die Kinder gehen zwischen den Bäumen herum, und besetzen die Anstalten. Rechts hinter den Stühlen ordnet die Livree des Ministers eine Art von Buffet. Der Wein steht in Körben; links hinter den Stühlen eine Tafel mit Kuchen und was dahin gehört. Seward und seine Frau gehen, von einer Seite aus dem Hintergrund kommend, ganz vor.

Sekretär. Nun, Julie, wie ist Dir?

Mad. Seward. Ich bin sehr froh und sehr gerührt! aber bange vor der nächsten Viertelstunde.

Sekretär. Bange? Und Du siehst mich froh und wohlgenuth?

Mad. Seward. Nun so gib mir Ruhe, sage mir — was willst Du thun?

Sekretär. Das weiß ich in der Hauptsache: aber wie ich es thun will — darüber will ich nicht sinnen. Ich werde an meine Hauslehre denken — die Zeugen umher ansehen — dann Dich — und es wird schon gehen.

Mad. Seward. Ich bin so ängstlich — so manche Ahnung — Sieh, es bedarf ja nur eines unerwarteten Umstandes, dann geht die höchste Gutmüthigkeit so leicht in edeln — aber den fürchtbarsten Zorn über. Ludwig, lieber Ludwig, beruhige mich!

Sekretär. Die Empfindungen einer Braut. Wahrlich heute empfangen ich Dich zum zweiten Male, Deine Treue und Güte ist bewährt worden. Ginge ich nicht dem Ernst

und den Thränen mit Gewalt aus dem Wege — ich könnte herzlich weinen vor lauter Freuden. Aber weg damit — laß uns heiter seyn. Friede und Freude ist in uns, laß uns Frieden geben und Freuden, wo wir können. (Er reißt die Augen.) Weg damit! Stärke räumt weg, Weichheit räumt ein! — (Er wendet sich rasch nach dem Hintergrunde.) Holla — ihr Gäste — Basen und Bettlern — Klein und groß — kommt hervor! (Sie treten vor.) Reichen wir uns die Hände! (Sie thun es.) Ihr Herren, (zu den Bedienten) Wein her! Wein, an Große und Kleine! (Die Bedienten reichen den schon eingeschenkten Wein an jedermann herum.) Habt ihr — habt ihr alle? — Sagt mir, ob ihr alle habt.

Alle. Alle! Ja. Wir alle.

Sekretär. Auf das Wohl meiner Frau!

Alle. Sie soll leben! (Sie trinken.)

Sekretär. Leben und froh seyn! Guter Muth — das ist die Lösung.

Mad. Sward (an seinem Halse). Ludwig!

Sekretär (zu den Frauen). Wollt ihr austrinken? Sie soll ganz leben!

Schulmeister. Wahrhaftig, das soll sie!

Schulze. Sie ist der Mühe werth!

(Sie trinken.)

Sekretär. Da — seht die Kleinen an — die verstehen sich auf leben und froh seyn, ihre Gläser sind längst leer. — Nun weg mit den Gläsern.

(Die Bedienten holen sie, einige zucken mit den Achseln und schütteln die Köpfe.)

Sekretär. Das ist nicht wahr, daß nur die Jugend guten Muthes seyn kann. Ist die Brust frei, so ist man froh in jedem Alter — hat den Kopf in der Höhe — bei Sturm und Schwülte.

(Man hört aus der Ferne eine Stelle aus der Ouverture der Nina.)

Mad. Seward (ängstlich). Sie kommen!
 Sekretär (muthvoll). Sie kommen!
 (Seemann sieht oben hinauf nach der Seite, woher sie kommen;
 die Kleinen nehmen die Hüte ab.)

Sekretär. Nicht so! bößlich, ihr Kleinen — Freut euch
 alle, es kommt ein guter, braver Mann. Freut euch, weil er gut
 ist, und seyð nicht ängstlich, weil er vornehm ist.

Vierzehnter Auftritt.

Der Schulz. Er bleibt in der Mitte stehen. Der Minister und
 die Rätlin.

Minister (grüßt jedermann mit freundlichem Kopfnicken, geht auf
 Madam Seward zu und küßt ihre Hand).

Rätlin (dankt herablassend).

Hauptmann, Kommerzienrath und die drei Kinder
 (treten auf).

Schulmeister (stellt sich zum Schützen).

(Die Musik hört auf.)

Minister (zu Madam Seward). Ein freundlicher Abend!

Mad. Seward. Durch Ihre Güte —

Sekretär. Und das Bewußtseyn.

Hofrath. Ein allerliebstes Plätzchen!

Rätlin. Sonst aber, was manche Arrangements importirt
 — ist hier ein wahrer Baughall.

Minister (gibt Madam Seward die Hand, und setzt sich, nach-
 dem er sie zum Stuhl geführt, neben sie).

Rätlin. Kommen Sie, Herr Vetter Kommerzienrath. (Sie

setzen sich, dem Minister gegenüber, neben einander, die drei Söhne laufen hinüber hinter des Vaters Stuhl.)

Minister (steht auf). Aber Sie stehen noch, Herr Sward — Ration, sorgen Sie doch — Unser gültiger Wirth ist so gefällig in dem Augenblicke unser Gast zu seyn. Haben Sie Acht, daß jedermann placirt sey — der Herr Hauptmann, die guten Frauen.

Hofrath (setzt sich in Bewegung).

Sekretär (deutet ihm zu bleiben). Die Arrangements Ihrer Excellenz will ich nicht stören — aber Sie verstaten, daß meine kleine Einrichtung vorbergehe! — Liebe Julie! Du bist die Königin des Festes — komm zu mir — denn ich wünsche, daß alle Augen auf Dich gerichtet seyn mögen.

Mad. Sward (steht auf, verbeugt sich vor dem Minister leicht und grazios, und geht zu ihrem Mann).

Sekretär (vor ihr entgegen geht). Dunkel, nehmen Sie indes den Ehrenplatz, den meine Frau verläßt.

Minister (ist etwas verlegen, er deutet dem Hauptmann, sich zu ihm zu setzen).

Hauptmann (verbeugt sich respektuos und setzt sich zu ihm).

Sekretär (stellt sich mit Mad. Sward zwischen den Schulmeister und Schulzen). Liebe Freunde! Gute Menschen sind da zusammen gekommen um fröhlich zu seyn. Laßt uns ein Wort von der Veranlassung dazu reden. — Ihr seht hier den Stellvertreter unsers Landesherren, der uns Trost und Beispiel ist. Dieß Fest, das er uns gibt, ist kein Fest, das die Langeweile erfunden hat und der Uebermuth genießt. Der gute Herr hat gehört, daß in der Stadt die Lästerungen nichtswürdiger Menschen den guten Ruf meines treuen Weibes verleumdten, indem sie den seinen entbeiligen. Ihm — der unsers Vaters Stelle vertritt — ihm, zu dem wir alle im ganzen Lande als Muster hinauf sehen — ist jedes Egeglück werth, es sey auf dem Throne oder in der Hütte. Sparsam sind die

Tage der Muße dem zugetheilt, der für Tausende denkt, sorgt und wacht. — Frohsinn soll er schaffen, Thränen hemmen oder trocken. Gütlich groß ist sein Beruf — doch ernst — denn vor seinem Blicke schwebt die Wage des Richters.

Minister (hat feierlich den Blick auf Seward gerichtet; alle auf den Minister).

Kommerzienrath (steht gleichgültig vor sich hin).

Sekretär. Im Bewußtseyn des Wohlwollens schenkt er sich und uns diesen Tag.

Minister (senkt das Auge).

Sekretär. Er hat uns geprüßt. — Er findet uns — ein glückliches Paar — still seinen Weg wandelnd, ohne Forderung und im seligsten Frieden glücklich. — Er ist davon gerührt — denn er ist ein guter Mensch. — Richtet alle Eure Blicke auf ihn, und seht was sein Herz in diesem Augenblicke auf seinem Gesichte spricht! — Hier vor seinen Augen — in Euer aller Gegenwart — verkündige ich es laut: — Mein Weib macht mein Glück — und nie hat sie mir Kummer bereitet. Deß zum Zeugen umarme ich sie, und danke ihr für das Glück, das sie mir gibt. (Er umarmt sie.)

Minister (steht auf, Gerührt): Seward!

Alle (sehen auf).

Sekretär. Diese Eintracht, dieser Frieden — das ist dem guten Manne ein Festenfest! Darum leuchten diese Flämmchen in stiller Nacht — deshalb hat auf sein Geheiß Musik die Melodie unsres Friedens verkündet. (Er geht einen halben Schritt vor und verbengt sich.) Ihre Excellenz sehen nun unser stilles nie getrübbtes Glück. — Sie sind gut und gerecht, Sie empfinden es — daß man ganz das Gute wollen muß, um die Inschriften, zwischen denen wir stehen — in Gegenwart guter Menschen, ohne Vorwurf zu lesen. Sie — von dessen Herzengüte die Landesverwaltung oft Beweise gibt, die der Landmann verehrt — Sie kennen

den Menschen, und haben beschlossen, mit raschem Ehemuth alles zu thun, was Ihrer Würde, unserm Frieden und gutem Namen Bedürfniß ist. Empfangen Sie dafür unsern reinsten Dank.

Minister (nach einer kleinen Pause). **Seward!** Sie geben meiner Empfindung Gerechtigkeit. Ueberraschen mußte mich Ihr Fest, aber es rührt mich — und ich werde Ihnen beweisen, daß ich Sie verstehe und achte. — Sie sind gut und fühlen lebhaft — Möge nie jemand Ihre Gefühle mißbrauchen, wie es (er wirft unwillkürlich einen leichten Blick auf den Hofrath) guten, lebhaften Leuten wohl geschieht! — Den Zweck, den dieses Fest haben sollte — haben Sie ganz erreicht. — Ihr Leute, achtet diesen Mann — er ist brav! (Er umarmt ihn.) Es wäre ungerecht — die laute Freude der Uebrigen auf irgend eine Weise zu unterbrechen — auch mag ich gern den Eindruck für mich behalten, den Sie mir gegeben haben. Also — (er verbeugt sich gegen Mad. Seward) gute Nacht! (Er reicht Seward die Hand.) Leben Sie recht wohl. (Er geht.)

Sekretär (mit Rührung und Feuer). Wahrlich (fährt ihn zwischen die zwei Inschriften). Ihre Excellenz stehen sehr würdig da — Werden Sie dieses Bildes und unser gern gedenken — so kehren Sie einst nach Jahren — ermüdet von dem Begehren und dem Lndank der Menge — hier ein. Hier — wo Sie jetzt Herr Ihrer selbst, Stifter unsrer erhöhten Glückseligkeit sind, werden Sie Herr unsrer Herzen seyn, und Sie werden dann das Willkommen mit Entzücken hören, das wir Ihnen zurufen werden.

Minister (stark und gerührt). Es sey so! Gute Nacht, braver Mann. (Er geht.)

Sekretär (hält ihn auf). Wir haben ein Liedchen, das wir oft hier singen, wenn wir uns froh und glücklich fühlen.

Hauptmann (geht ab).

Sekretär. Wenn wir es künftig singen, werden wir Ihrer stets dabei gedenken.

Schulz, Schulmeister (singen).

(Die Musik von außen begleitet.)

Wem edler Menschenliebe Hang

Den Busen höher schwellt;

Wer über eigener Wünsche Drang

Das Glück der Brüder stellt;

Er sey für unsern Lobgesang

Der hochgepriesne Held,

So oft uns Lied und Saitenslang

Zur Freude hier gesellt!

Hauptmann (kommt wieder).

(Der allgemeine Chor wiederholt das Lied. Bei dem Anfange des Chors geht der Minister, begleitet von Sward, weg.)

Hofrath (stützt den Kopf auf die Stuhllehne).

Hauptmann (umarmt Madam Sward).

Mäthin (sieht verlegen in ihren Fächer).

Kommerzieurath (macht dem abgehenden Minister ein tiefes Compliment).

(Der singende Chor sammelt sich um Madam Sward und den Hauptmann. Sward kommt zurück, und beide haben den Dofel in der Mitte.)

(Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz aus ist, welcher zu Ende gesungen wird.)